Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rothausstr. 3, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Bochum: Am Chevalierhof 27, Ruf: 201 61; in Hamm: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Lipholtstraße 10, Ruf: 1735; in Herford: Marktstraße 18, Ruf: 2290; in Iserlohn: Lennestraße 24, Ruf: 261; in Hagen: Kirchenplatz 3, Ruf: 2645; in Castrop-Rauxel: Hochstraße 8, Ruf: 2004; in Dortmund: Bismarckwall 27, Ruf: 1282; in Paderborn: Wesseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 13–14 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 3.— einschl. Bringerlohn. Postbezug monatlich RM. 3.— (einschließlich 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Für 1 Millimeter (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 14 Rpf., im Textteil 100 mm breit 90 Rpf. Millimeterpreis für den Familienanzeigen nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 96. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 39 — **Sonntag, 8. Februar 1942** — **3. Jahrgang**

Großangriff der deutschen Arbeit

Alle deutschen Betriebe wetteifern um die höchste und beste Kriegsleistung für den Sieg

Von Oberdienstleiter Dr. Theo Hupfauer,
Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung in der DAF

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung in der DAF., Oberdienstleiter Dr. Hupfauer, mit der Durchführung einer Aktion zur Erzielung der Höchstleistung in der Rüstungsindustrie beauftragt. Die nachstehenden Ausführungen stellen einen Auszug aus einem demnächst im „Arbeitertum", dem amtlichen Organ der DAF., erscheinenden längeren Aufsatz dar.

NSK. Die Arbeit in der Heimat kann heute nicht mehr allein unter dem Gesichtswinkel des Erwerbs und der Berufsquelle betrachtet werden, sondern darüber hinaus vor allem als Kriegsdienst. Unsere Männer und Frauen in den Betrieben halten gleichen Schritt mit unseren Soldaten, gleich in der Haltung, gleich in der Leistung. Jeder einzelne, wo er auch in diesem ungeheuren Rüstungsbetrieb Großdeutschlands stehen mag, fühlt sich mitverantwortlich für Verlauf und Ausgang des Kampfes. Dieser seiner Verantwortung hat er all seine Lebensgewohnheiten einzuordnen.

Die Kriegszeit hat uns schon bewundernswerte Beispiele solcher Dienstauffassung der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen gebracht. Man denke nur an all jene Männer, die seit Kriegsbeginn in ununterbrochener Wochen- und Feiertagsarbeit, unabhängig ihre Pflicht erfüllen; man sehe auf jene Frauen, die ihre Kinder der Sorge und Obhut von Verwandten oder NSV. anvertrauen und dann tagsüber in unseren Rüstungsbetrieben ihre lange und oft schwere Arbeit ableisten. Und dennoch wollen wir nie vergessen, daß selbst diese höchsten persönlichen Einsätze der Heimat gering sind, gemessen an den Leistungen unserer Soldaten!

Die Welt soll es sehen, was es heißt, wenn ganz Deutschland in Kampf und Arbeit steht. Wir werden alle seine Reserven an Arbeitskraft mobilisieren, die heute noch nicht voll ausgenutzt sind. Jeder Betriebsführer wird seinen Stolz darin sehen, seinen Betrieb so einzurichten, daß der Arbeitsablauf hemmungsfrei und wirklich zweckmäßig vor sich geht.

Es wird dabei von dem Gedanken ausgehen, daß es mit der geringsten notwendigen Zahl an Arbeitskraft höchstmögliche Erfolge erzielen muß. Selbstverständlich muß er sich dabei mit großem Fleiß in alle betriebsorganisatorischen Fragen vertiefen, wenn er überhaupt das Erreichbare möglich machen will. Nicht jeder ist auf diesem Gebiet gleich erfinderisch. Dann muß er versuchen, vom anderen zu lernen, der seinen Betrieb fortschrittlicher organisiert hat. Die gut durchorganisierten Betriebe dürfen dann allerdings nicht mehr aus ihren Neuerungen und Errungenschaften ein Geheimnis machen, sondern sie im Interesse unserer gemeinsamen Sache an die anderen Betriebe zur Nachahmung empfehlen. Wir haben so heute als Betriebe keinen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf mehr auszutragen, sondern wir alle sind lediglich als Arbeitsbeauftragte der Nation verpflichtet, unseren höchstmöglichen Teil zur Erringung des Sieges beizutragen. Diese Verpflichtung macht am eigenen Fabriktor nicht halt. Der Erfahrungsaustausch von Betrieb zu Betrieb ist eines der besten Mittel der Rationalisierung und führt zum zweckmäßigsten und restlichen Einsatz unserer Arbeitskräfte.

Der Facharbeiter wird immer wesentlichen Anteil an jedem betrieblichen Arbeitserfolg haben. Er führt die Spezialarbeiten mit seiner großen Gewissenhaftigkeit aus und hebt Verantwortung durch die die unbedingte Voraussetzung auch für die betriebliche Akkordarbeit ist. Dem Können und der Erfahrung eines Facharbeiters ist schon manche bedeutende Produktionsverbesserungsvorschlag zu verdanken gewesen. Wenn ein Betrieb diesem schöpferischen und erfinderischen Geist seiner Facharbeiterschaft freie Bahn gibt und sie auf dem Wege des betrieblichen Vorschlagwesens für die ständige Verbesserung des Arbeitsablaufs nutzbar macht, so kann er sich weitestes wesentliche Leistungsvorteile verschaffen. Es kann nur begrüßt werden, wenn durch die Auszahlung von Prämien für wertvolle Anregungen dieses Vorschlagwesen in den Betrieben angeregt und gefördert wird. Selbstverständlich darf sich ein solches Vorschlagwesen nicht auf bestimmte Berufs- oder Arbeitskreise beschränken.

In zwei harten Kriegsjahren haben sich Haltung und Leistung aller deutschen Schaffenden einzigartig bewährt. In der klaren Erkenntnis aber der Größe und Lebenswichtigkeit dieses ungeheuren Ringens wird der deutsche Schaffende jetzt über sich selbst hinauswachsen.

Jeder wird sich bei seiner Arbeit Gedanken darüber machen, ob er nicht dieses oder jenes noch besser und schneller handhaben kann.

Jeder einzelne wird mit offenen Augen im Betriebsgeschehen stehen und sich bemühen, seinen Fähigkeiten entsprechend am Fortschritt des Betriebes mitzuarbeiten.

Jeder Schaffende, insbesondere jeder Mann, der heute noch nicht an kriegswichtiger Arbeit herangezogen wurde, wird sich Gedanken darüber machen, ob er nicht auf irgendeinem Arbeitsplatz kriegswichtigere Arbeit leisten kann.

Jeder Betriebsführer wird sich um den flüssigsten Arbeitsgang und den zweckmäßigsten Einsatz seiner Arbeitskräfte bemühen. Wenn wir auch heute schon allen Grund haben, auf unsere bisherigen Arbeitsleistungen stolz zu sein — der Feind weiß ein Lied davon zu singen, denn er hat das Ergebnis unserer Arbeit empfindlich zu spüren bekommen —, so wollen wir jetzt sagen können, wir haben das überhaupt Menschenmögliche geleistet.

Die Betriebsgemeinschaften treten jetzt an zu einem Wettkampf im Dienst für Deutschland. So wie sie bisher in ihrem Leistungskampf um die Verwirklichung des betrieblichen sozialen Programms standen, werden sie jetzt um die beste und höchste Kriegsleistung wetteifern.

Ein schönerer Auftrag konnte uns überhaupt nicht gestellt werden, denn am Ende seiner Auslührung steht als Lohn der Sieg, der Sieg des ganzen deutschen Volkes. Dieser Sieg, erarbeitet und erkämpft von den schaffenden deutschen Männern und Frauen, wird Freiheit, wirtschaftliche Sicherung und wahren Sozialismus bedeuten. Dafür bürgt Adolf Hitler!

Die Ostfront unerschüttert

NSK. Mit einer für [illegible] bolschewistischen Kriegsberichterstattung erstaunlichen Unaufrichtigkeit wurde dieser Tage in Moskau die Meldung in die Oeffentlichkeit lanciert, der Winter sei schuld daran, daß die bolschewistischen Truppen nicht ordentlich kämpfen könnten. Moskau nutzt diese Erklärung seinen Freunden schuldig, die sich in ihrer Not immer wieder in phantastische Hoffnungen auf bolschewistische Erfolge im Winterkrieg flüchteten und von den Sowjets verlangten, daß diese Hoffnungen auch erfüllt werden. Eine dieser Phantasien versteigt sich zu der Betrachtung, was Stalin wohl anfangen werde, wenn seine Scharen die Deutschen bis zur Landesgrenze zurückgetrieben haben würden. Die Moskauer Meldung, daß auch bei den Bolschewisten Winter ist, dürfte auf diese Träume wie ein kalter Strahl wirken. Zweifellos sind die Sowjets an die Unbill ihres Winters eher gewöhnt als die deutschen Soldaten. Das ist aber auch der einzige Vorteil, den sie auf ihrer Seite haben, und er hat nicht ausgereicht, die Lage an der Ostfront zu wenden. Im Gegenteil, Deutschlands Erfolge haben sich durch die Kämpfe im Winter noch erhöht. Denn das einzige, was die Bolschewisten erzielt haben sind, abgesehen von unbeschreiblichen Gebietsgewinnen, Riesenopfer an Blut. Das aber ist ja das Ziel aller Kämpfe an der Ostfront: Die bolschewistischen Heere so zu zerschlagen, daß sie niemals mehr Europa überfallen können, wie Stalin es beabsichtigt hat.

Dieses Ziel wurde vor allem durch die zehn gewaltigen Schlachten erreicht, in denen fast 4 Millionen Bolschewisten vernichtet genommen und etwa 8 Millionen bolschewistische Soldaten in 300 Divisionen vernichtet und das entsprechende riesige Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet wurde. Namen wie Bialystok, Minsk, Smolensk, Uman, Kiew, um nur einige zu nennen, stehen für alle Zeiten mit goldenen Buchstaben im Buch der Kriegsgeschichte. Diesen zehn entscheidenden deutschen Siegen haben die Bolschewisten auch im Winterkrieg nicht einen Erfolg auch nur ähnlicher Art entgegenzusetzen. Auch im Winter hat die deutsche Führung die Initiative nie aus der Hand gegeben. Sie entschloß sich dazu, sich vom Angriff auf Abwehr umzustellen und dabei die Frontbegradigungen vorzunehmen, die taktisch zweckmäßig erschienen. Das veranlaßte die Bolschewisten, Störungen dieser Operationen und schließlich Durchbrüche zu versuchen. Es blieb bei diesen Versuchen, wenn auch Massen an Menschen und Material eingesetzt wurden. An keiner Stelle ist es den Bolschewisten gelungen, auch nur einen größeren deutschen Verband abzuschneiden, einzukreisen und zu vernichten. In ihren „Oster-Überraschten" brachen die Sowjets diese Aktionen immer wieder zu großen Siegen aus. Damit machten sie sich vor ihren eigenen Freunden lächerlich. Mehr als einmal wurde in London und in den USA. festgestellt, daß von den „Vormarsch" des Bolschewisten auf der Karte leider gar nicht verfolgen könne, so klein seien die zurückgelegten Entfernungen. Das ist tatsächlich auch das Ergebnis dieser Kämpfe. Der deutsche Soldat hat Unglaubliches geleistet, die Front gehalten, seine eigenen Angriffe vorgetragen und keine Niederlage, keine eigenen Angriffe von den Bolschewisten als Kämpfer tausendfach bewiesen. Die Initiative ist noch wie vor in deutscher Hand, und die Kampfkraft des deutschen Heeres ist allen Strapazen zum Trotz unerschüttert.

Alle WHW-Sammlungen übertroffen

Haustrassensammlung im Januar erbrachte 37,2 Mill. RM. Neues Vertrauensvotum des Volkes

× **Berlin, 7. Febr.** Die im Januar durchgeführten Haustrassensammlungen im Kriegs-WHW. 1941/42 brachten das bisher günstigste Ergebnis von 37 210 760,43 RM. Das sind 15 140 388,58 RM. 68,60 Prozent mehr als im Vorjahr.

Auf diese gewaltige soziale Leistung im 3. Kriegswinter kann die Heimat stolz sein. Sie hat damit erneut bewiesen, daß sie die Opfer unserer tapferen Wehrmacht zu würdigen weiß. Die Kämpfer an der Front können gewiß sein, daß die Heimat in Liebe und Treue opferbereit hinter ihnen steht.

Die Gegner unseres Volkes aber mögen aus diesem freiwilligen Sammlergebnis entnehmen, daß das Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer stärker denn je ist und Front und Heimat im festen Glauben an den Endsieg Deutschlands eng verbunden sind.

38 000 BRT vor der USA-Küste versenkt

Eine Ostarmee meldet 18 000 gefallene Russen, 80 Panzer, 300 Geschütze, 1000 MG. und Granatwerfer

× Aus dem Führerhauptquartier, 7. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten dauern die Kämpfe bei großer Kälte und Schneeverwehungen an. Im mittleren Frontabschnitt wurden harte Angriffe von zwei sowjetischen Divisionen eingeschlossen und zerschlagen. Dabei fielen 15 Geschütze sowie 11 Maschinen-, schwere und Granatwerfer in unsere Hand. Bei den Kämpfen der letzten zwei Wochen wurden im Bereich dieser Armee 80 Panzer, über 300 Geschütze, 300 Maschinen-, schwere und Granatwerfer sowie mehr als 400 Kraftfahrzeuge und 850 Schlitten erbeutet oder vernichtet. Der Feind verlor außer zahlreichen Gefangenen über 18 000 Tote.

Im nördlichen Frontabschnitt lagen die deutschen Truppen den Angriffen starker Sowjetverbände unter Ausnutzung ihrer Überlegenheit an Panzern und Artillerie [illegible] schwere blutige Verluste zu und zerschlugen eine große Anzahl feindlicher Kampfstände.

An der südlichen Front bekämpften deutsche und finnische Luftstreitkräfte mit Erfolg Eisenbahnanlagen der Murmanstrecke sowie Bereitstellungen der Sowjets. Am gestrigen Tage wurden ohne eigene Verluste 4 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Ihnen weitere große Erfolge wurden durch Bombenwurf zum Teil schwer beschädigt. Westlich von England versenkte ein Unterseeboot einen britischen Zerstörer.

An der Ostküste Nordamerikas versenkten deutsche Unterseeboote sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 38 000 BRT. Dabei reihnete sich das Unterseeboot des Kapitänleutnants Raich besonders aus.

In Nordafrika wurde im westlichen Abschnitt der Oase Bir el Gazala erneut heftig gekämpft. Deutsche Kampfflugzeugverbände unterstützten die Verfolgungskämpfe der verbündeten Truppen und bombardierten Materialtrager westlich Marsa Matruk. Ein deutsches Unterseeboot griff einen britischen Geleitzug vor der Cyrenaika an und erzielte einen Torpedotreffer.

Auf der Insel Malta trafen Bomben schweren Kalibers wiederum Unterseeboot-Liegeplätze und Hafenanlagen des Hafens von La Valetta. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen den Flugplatz Hafa. In Luftkämpfen über der Insel verlor der Feind vier Flugzeuge.

Neue Erfolge in Nordafrika

Rom, 7. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Vorgeschobene Einheiten erreichten gestern Bir el Gazala. In der libyschen Sahara wurde die Oase Dschalo wieder besetzt. Italienische und deutsche Flugzeuge griffen feindliche Kraftfahrzeugansammlungen an, setzten einige in Brand und beschädigten sie. Eine Hurricane wurde im Luftkampf abgeschossen.

Auf der Insel Malta belegten italienische und deutsche Verbände Fabriken der Kriegsproduktion, Werftanlagen und Flottenstützpunkte mit zahlreichen Bomben mittleren und schwersten Kalibers. Heftige Brände wurden hervorgerufen. Artilleriestellungen wurden getroffen. In Kämpfen mit dem Jagdschutz verlor die englische Luftwaffe vier Flugzeuge. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zurück.

Nächtliche Einflüge auf Tripolis und Benghasi verursachten den Tod von acht Eingeborenen. Einige andere wurden verwundet. Die gemeldeten Schäden sind nicht schwer.

Unsere Seestreitkräfte versenkten ein großes feindliches U-Boot. Ein italienisches U-Boot kehrte nicht an seinen Stützpunkt zurück.

Eingopur unter schwersten Beschuß

× **Tokio, 7. Febr.** Die japanische Artillerie setzte ihr Feuer auf Singapur mit größter Heftigkeit, die zum Samstag vormittag fort. Die Beschießung wurde dann durch neue schwere Luftangriffe auf die feindlichen Verteidigungsanlagen abgelöst.

Beobachtungen von Johor Baru aus sowie japanischer Flieger lassen erkennen, daß die Engländer nur jetzt fieberhaft soll damit beschäftigt sind, in d[illegible] Gelände 3 Km. südlich der Johor-Straße neue Verteidigungen anzulegen bzw. alte Anlagen weiter auszubauen. Anlagen von Gelangenen ergaben, daß die Verteidigungslinien im Norden der Insel bisher von den Briten zugunsten der Anlagen in der Mitte der Insel und im Süden vernachlässigt waren. Das neue Verteidigungswerk soll anscheinend die Linie Joe Seletar und Tembawan miteinander verbinden. In diesem Abschnitt werden Tausende von Arbeitern beobachtet.

310 000 BRT von den Japanern zerstört

Tokio, 7. Febr. Das Kaiserliche Hauptquartier gab um 16 Uhr japanischer Zeit bekannt, daß durch Operationen der Marine u. der Luftwaffe seit Kriegsausbruch 29 feindliche U-Boote sowie 53 Handelsschiffe mit einer Totaltonnage von 310 000 BRT. versenkt wurden.

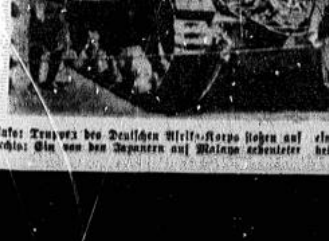
Gigantische Sowjetverluste nordostwärts des Ilmensees

Berlin, 7. Febr. Deutsche Truppen schlugen am 5. 2. [illegible] nordostwärts des Ilmensees mehrere heftige russische Angriffe entscheidend zurück. Einer dieser Angriffe war nach starker Artillerievorbereitung gegen eine von deutschen Truppen belegte Ortshöhe angetreten. Obwohl der Feind alles daran setzte, diese Ortshöhe in seinen Besitz zu bringen, wurde er von den deutschen Infanteristen, die den Bolschewisten hohe Verluste zufügten, zurückgeschlagen. Truppen einer anderen Infanterie-Division wiesen am gleichen Tage vor einer Ortschaft südlich Andreapol des Feindes ab, die mit starker Artillerie-Unterstützung vorgetragen wurden. Da die Bolschewisten trotz des Mißerfolges ihrer Kräfte keinen Kampfertolg erzielen konnten, setzten sie auch Panzer gegen die deutschen Stellungen ein. Trotzdem hielten die deutschen Soldaten ihre Stellungen und behaupteten den Besitz des Ortes gegen alle feindlichen Angriffe. Noch ungewöhnlich hohen Verlusten stellten die Bolschewisten ihre Angriffe ein und sogen sich auf ihre Ausgangsstellungen zurück. Deutsche Stoßtrupps, die nach Abschluß der Kämpfe das Gelände von gefallenen Feindmassen säuberten, zählten über 500 gefallene Bolschewisten.

USA-Holzfrachter verloren gegangen

Berlin, 7. Febr. In amerikanischen Schiffahrtskreisen rechnet man damit, daß der vom amerikanischen Heer für Ausrüstungstransporte gecharterte Dampfer „Cuthia Olsen" (1289 Tdt.) verloren gegangen ist. Am 7. 12. 1941 weilte das Schiff, das es etwa 120 Seemeilen westlich von Seattle durch ein japanisches Unterseeboot angegriffen wurde. Das Schiff befand sich auf der Fahrt nach Honolulu und hatte Holz geladen. Es sollte am 10. 12. 1941 in Honolulu eintreffen. Außer der Besatzung befand sich eine Anzahl Soldaten und Zivilisten an Bord. Man nimmt an, daß sie umgekommen sind.

Siegreich in Angriff und Abwehr kämpfen an allen Fronten der Welt die Soldaten der jungen und starken Nationen









Links: Truppen des Deutschen Afrika-Korps stoßen auf Rechts: Ein von den Japanern auf Malaya erbeuteter einer Gebirgsstraße über Derna hinaus nach Osten vor. — Mitte: Leon Degrelle kämpft in der Wallonischen Legion gegen den bolschewistischen Feind Europas. — britischer Panzerwagen wird eingehend besichtigt. (PK.-Aufnahmen des Kriegsberichter-Trupps oder und Knittler, Atlantic, WSG. Zander-Mattweier — 3.)

Der japanische Java-Seesieg noch größer

Ein weiterer Kreuzer schwer getroffen, ein Zerstörer versenkt / Die schwerbeschädigten Kreuzer nicht mehr reparierfähig

Tokio, 7. Febr. Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Samstag um 17.50 Uhr japanischer Zeit verlautbart, sind nach dem Luftangriff der japanischen Marinestreitkräfte auf die niederländisch-indische und nordamerikanische Flotte in der Java-See am 4. Februar Meldungen eingelaufen, wonach der Leichte USA.-Kreuzer vom „Marblehead"-Typ und der niederländische Kreuzer der Java-Klasse, die als beschädigt gemeldet worden waren, so schwer getroffen wurden, daß sie nicht mehr repariert werden können. Es ist ferner festgestellt worden, daß auch der niederländische Kreuzer „Tromp" (3450 To.) während der gleichen Schlacht ebenfalls schwer beschädigt wurde.

Bei dem Kreuzer „Tromp" handelt es sich um einen Torpedokreuzer, der erst im Jahre 1937 vom Stapel gelaufen ist und außer der artilleristischen Bestückung von sechs 15-cm-Geschützen, vier 4-cm-Flugabwehrgeschützen sowie vier Maschinengewehren über sechs Torpedorohre verfügt.

Um 17 Uhr japanischer Zeit am Samstag gab das Kaiserliche Hauptquartier bekannt, daß ein in der Java-See operierendes japanisches U-Boot am 5. Februar einen großen feindlichen Zerstörer versenkt hat.

Hierzu drahtet unser EG.-Marinemitarbeiter:

Die japanische Kriegsmarine hat jetzt die Antwort auf den englisch-amerikanischen Schwindel eines „Seesieges in der Straße von Makassar" gegeben, der seit dem 25. Januar aus London, Washington und Batavia verbreitet worden ist. Nun hat wirklich eine Schlacht stattgefunden und zwar in der Java-See, die südlich der Makassar-Straße zwischen Borneo und Celebes und Java liegt. Die japanischen Marineflieger sind siegreich gegen die niederländisch-indische Marine vorgestoßen, die durch USA.-Schiffe verstärkt worden war.

Viel war es freilich nicht, was der amerikanische Admiral Hart bei seiner Flucht aus Manila nach Surabaja, dem niederländisch-indischen Hauptkriegshafen, hatte bringen können. Er selbst kam ja aus Vorsichtsgründen im Unterseeboot. Er begab sich in Surabaja nicht auf ein Kriegsschiff, sondern richtete sich mit seinem Stabe in einem Quartier in den Wäldern der Insel Java ein. Die USA.-Presse berichtete, daß sich dort in Rotbaracken „viel mehr Seeoffiziere als erwartet" eingefunden hätten. Dort entstand die schaurige Geschichte von der „Seeschlacht von Makassar", die der Admiral Hart aus weiter Ferne mit niederländisch-indischen, englischen und amerikanischen Kriegsschiffen und Flugzeugen ausgefochten haben wollte.

Den Hintergrund dieser Meldungen bildete der japanische amtliche Bericht, daß bei der Landung in dem großen Oelhafen Balik Papan in Ost-Borneo vier japanische Transporter verloren gegangen waren. Die darauf beförderten Truppen waren aber fast vollzählig mit den Soldaten der anderen Schiffe des Transportflott an Land gegangen und hatten den Hafen und das Oelgebiet erobert. Aus den vier verlorenen japanischen Transportern wurden beim Reuter-Büro durch Zusammenzählung der englischen, niederländisch-indischen und USA.-Meldungen am nächsten Tage 12, beim Neuyorker Nachrichtendienst schon durch Verdoppelung 24, bei Radio Sidney aber 46 und in einer Zusammenfassung aus Washington am 30. Januar bereits 106 angeblich versenkte japanische Transporter und Kriegsschiffe! Daß dieser „Seesieg" nur durch Addition verschiedener Meldungen auf dem Papier zustande gekommen war, ging daraus hervor, daß auch Reuter melden mußte, leider sei die japanische Flotte in der Makassar-Straße weiterhin erfolgreich am Werk.

Immerhin glaubte Reuter darin einen Trost zu finden, daß ein japanischer Flugzeugträger versenkt worden sein sollte. Das war ebenfalls frei erfunden, denn einige Tage später mußte das gleiche englische Nachrichtenbüro betrübt melden, daß in der Makassar-Straße immer noch der japanische Flugzeugträger tätig sei. Er habe sogar Jagdschutz bei den Bombenangriffen auf den Kriegshafen Surabaja und andere Stützpunkte auf der Insel Java gestellt. Damit war die Geschichte vom Seesiege des Admirals Hart endgültig als der gleiche Schwindel enthüllt, den Churchill bei der deutschen Norwegen-Expedition im April 1940 mit der „riesigen Seeschlacht im Skagerrak und Kattegatt" gemacht hatte, die niemals stattgefunden hat und deren Schilderungen später stillschweigend in den Papierkörben der englischen Märchenerzähler verschwinden mußten.

Inzwischen waren die planmäßigen japanischen Operationen in Niederländisch-Indien offenbar so nahe an das Zentrum des Inselgebietes, die dichtbevölkerte Insel Java herangerückt, daß sich das Geschwader des Admirals Hart auf die Java-See hinauswagen mußte. Dort ist es von der japanischen Marine-Luftwaffe ähnlich gepackt worden, wie es den Engländern mit ihren Schlachtschiffen bei Singapur gegangen war. Mit den versenkten oder schwer beschädigten Kreuzern ist der Kern des niederländisch-indischen Geschwaders vernichtet worden. Auch ein USA.-Kreuzer ist von den japanischen Angriffen kampfunfähig gemacht worden. Offensichtlich aber hatten die niederländisch-indischen Seestreitkräfte in dem gemischten Geschwader des USA.-Admirals die Hauptlast zu tragen.

Die niederländisch-indische Marine besaß bei Kriegsausbruch als bedeutendste Kriegsschiffe 3 Leichte Kreuzer von 6470 bzw. 6670 Tonnen und zwei Torpedokreuzer von 3450 Tonnen. Zwei dieser Schiffe waren schon unmittelbar in englischen Dienst genommen worden, aber die anderen standen den Briten ebenfalls zur Verfügung. Dazu kamen 8 oder 9 Zerstörer, eine Reihe von Kanonenbooten, Minenlegern, Minensuchbooten, Küstenwachfahrzeugen, Schnellbooten und besonders etwa 20 Unterseeboote. Das ehemalige Panzerschiff „De Zeven Provincien", das im Jahre 1933 durch die Meuterei seiner eingeborenen Besatzung bekannt geworden war, ist noch unter dem Namen „Soerabaja" als Schulschiff vorhanden.

Im Jahre 1933 hatte der holländisch-indische Volksraad im Haag die Forderung nach dem Bau von 3 Schlachtschiffen, Schlachtkreuzern, von je 26 000 Tonnen gestellt, der auch vorgesehen wurde. Aber zur Ausführung dieses auf englischen Wünschen beruhenden Planes ist es nicht mehr gekommen, weil Holland durch die Engländer in den Krieg getrieben wurde. Die niederländisch-indische Flotte wurde nach dem Kriegsbeginn mit Japan durch die Haltung der Machthaber von Batavia nur noch mehr ein englisch-amerikanisches Werkzeug. Dafür hat sie jetzt bezahlen müssen.

Die japanischen Seeoperationen haben auch bei der Schlacht in der Java-See wieder ein hervorragendes Zusammenarbeiten der See- und Luftstreitkräfte gezeigt, die in der japanischen Kriegsmarine für derartige Aktionen vereinigt sind. Der japanische Vorstoß in das niederländisch-indische Inselgebiet ist durch die Vernichtung der Kreuzer in der Java-See wieder erheblich gefördert worden. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher Präzision sich die japanische Offensive Schlag um Schlag vollzieht. Wenn vor einigen Tagen der Londoner Nachrichtendienst wieder einmal von „Zufallserfolgen" der Japaner faselte, so zeigt jeder Tag der Kriegsgeschehnisse, daß die japanische Wehrmacht den ihr aufgezwungenen Kampf sehr gut organisiert hat und mit durchschlagendem Erfolge zu führen versteht. Die deutschen und italienischen Seekriegsstaaten im Atlantik und Mittelmeer ergänzen sich mit den japanischen Erfolgen im Pazifischen und Indischen Ozean dabei immer wieder sehr zweckmäßig.

Planmäßige Besetzung Borneos

Tokio, 7. Febr. Die Besetzung Borneos durch die Japaner vollzieht sich planmäßig. Nachdem Britisch-Borneo so gut wie vollständig von den japanischen Truppen besetzt ist, ist durch die Landungen bei Balik-Papan, Pontianak und an anderen Stellen auch Niederländisch-Borneo bis auf den äußersten Süden in japanischer Hand.

Soeben wird eine weitere Landung japanischer Truppenverbände bei Samarinda in Ost-Borneo gemeldet. Samarinda liegt unweit nördlich Balik-Papan an der Mündung des durch die benachbarten Oelvorkommen bekannten Mahakam-Flusses und ist ein wichtiger Ausfuhrhafen. Durch die Landung in Samarinda ist die Stellung der Japaner in der Makassarstraße weiter befestigt.

Samuraischwimmer gegen Hongkong

Durch englische Minenfelder / Revolutionärer Akt japanischer Kriegführung gegen Englands Zwingburg

England und Amerika haben im kurzen Verlauf des Krieges in Ostasien schon mehrmals die Durchschlagskraft der revolutionären japanischen Kriegführung zu spüren bekommen. Während im Augenblick der unmittelbaren Bedrohung der englischen Schlüsselstellung in Ostasien, Singapur, das Weltinteresse sich auf diesen Kampfplatz konzentriert, erreichen uns japanische Kabelmeldungen über äußerst interessante Vorgänge bei der Eroberung Hongkongs. Der nachstehende Tatsachenbericht stützt sich auf die authentischen japanischen Angaben über den Einsatz der Samuraischwimmer bei Hongkong.

Große Anstrengungen haben die tapferen japanischen Truppen in den letzten Tagen auf sich genommen und große Erfolge erzielt. Aus dem chinesischen Feldzug sind die behenden kleinen Infanteristen in ihren schlichten braunen Uniformen das Marschieren hintereinanderweg gewohnt. Zu Beginn des Krieges in Ostasien kam es aber auf besonders schnelle Erfolge an, und so gönnten sie sich keine Ruhepause. Singend marschierten sie voran:

„Wenn auch mein Leichnam im Wasser liegt
Beim Feldzug auf der See,
Wenn auch mein Leichnam auf der Wiese liegt
Beim Feldzug im Gebirge,
Ich sterbe an der Seite des Kaisers,
Was das kümmert mich nie" . . .

Seit dem Morgen des grauen Dezembertages 1941 singt die Infanterie nicht mehr. Mit verbissenen Gesichtern marschieren die Männer und versuchen, mit den motorisierten Kolonnen so gut als möglich Schritt zu halten. Sie alle bewegt nur ein Gedanke: wann fällt Hongkong? Daß es fallen wird, das ist jedem gewiß!

Hongkong, der ehemalige britische, heute japanische Stützpunkt am Südchinesischen Meer, liegt auf einer Insel. Bis Kaulun, das man in Friedenszeiten von Kanton aus über Schelung mit der Bahn bequem erreichte, machte das Vordringen nicht allzu große Schwierigkeiten. Ziemlich schnell wurden die britischen Widerstände zerschlagen. Die Briten schienen sich vollkommen auf das befestigte Hongkong zu verlassen, vor allem auf die Festung Viktoria.

So war die Situation:

Von Kaulun aus sehen die Japaner heute deutlich Hongkong liegen. Aber eine Wasserstraße von rund 1000 Meter Breite trennt sie noch. Und wie ist diese Wasserstraße vermint! Der japanische Geheimdienst hat es längst festgestellt.

Ein Armeestab berät. „Durch einen Akt der Ueberraschung müssen die Minen zerstört werden!" sagt ein kleiner General mit großer schwarzer Hornbrille.

„Das ist auch meine Meinung", erwidert ein anderer General der Infanterie, der durch einen völlig kahlen Kopf von seinen Kameraden absticht.

Und ein Oberst nimmt nun das Wort: „Nun, das sollte uns nicht schwerfallen. Wir haben ja unsere Schwimmtruppe!"

Das japanische Heer hat einige Regimenter, die im Schwimmen besonders ausgebildet sind, im sogenannten Samuraischwimmen. Es handelt sich hierbei um Schwimmübungen, die in historischer Zeit wie heute zu sportlichen und praktischen militärischen Zwecken gepflegt werden. Das Samuraischwimmen stählt den Körper gegen die mannigfachen Gefahren und Schwierigkeiten, die hoher Wellengang, reißende Strömung, Strudel oder Schlingpflanzen mit sich bringen. Ein Samuraischwimmer vermag Lasten zu tragen, im Wasser zu fechten und zu schießen, ohne daß Gewehr und Munition naß werden. Ein guter Samuraischwimmer weiß auch eine Fahne über den Wellen zu halten, da sich selbst mit gebundenen Füßen und Armen vorwärts zu bewegen.

Der japanische Stab, der jetzt in Kaulun liegt, hat allen Grund, sich auf seine Schwimmtruppe völlig zu verlassen. Gerade der jetzt in Frage kommende wird von zwei der prominentesten Olympia-Schwimmeister, die der Jubel im Berliner Stadion umbraust hat, von den jetzigen Schwimmtruppführern Koike und Ito, geführt . . .

Gleich nach Beendigung der Sitzung des Armeestabes werden die beiden Männer davon unterrichtet, daß sie jetzt erstmals im Kriege gegen England mit einem Einsatz zu rechnen hätten. Schweigend verneigen sich die beiden vor den Offizieren, die ihnen den Befehl überbringen, alsdann instruieren sie ihre Männer, mehrere hundert hochklassifizierte Soldaten der Schwimmtruppe . . .

Mittags hatte die Besprechung stattgefunden. Den ganzen Nachmittag über durften die Männer, die für das Kommando ausersehen waren, schlafen oder ihre Zeit geruhsam verbringen, wie sie es selbst am besten fanden.

Kaum aber senkte sich die Dunkelheit über die Küste des Südchinesischen Meeres, da versammelten sich die Kommandierten, um von den Führern ihrer Einheiten die letzten Befehle entgegenzunehmen. Da sie nur leicht bekleidet waren, fetteten sie alsdann ihre Körper gut ein, um dem kalten Wasser besser Widerstand bieten zu können. An ihre Koppel hingen sie Spezialwerkzeuge und Trommeln mit mehreren hundert Meter langen elektrischen Drähten. Weitere Mengen von Drähten wollten sie auf kleinen Flößen mitnehmen, die nicht größer waren als sie selbst.

Gleich nach Einbruch der völligen Dunkelheit gaben die Samurai-Schwimmeister Koike und Ito durch Zeichen den Befehl zum lautlosen Aufbruch des Sonderkommandos. Es gehört auch zum Samuraischwimmen, sich lautlos im Wasser fortzubewegen. Obwohl jetzt Hunderte von wohlausgerüsteten Männern in das Wasser ausschwärmten, hörte man nichts von ihnen, bis . . .

Ueber die Lage der englischen Unterwasserminen war jeder einzelne genau unterrichtet. Jeder der Männer nahm sich „die seinen" aufs Korn, immer dabei bedacht, noch andere festzustellen, die vielleicht versehentlich übersehen worden waren. Und kaum hatten sie eine Mine erreicht, wurde ein elektrisches Kabel daran befestigt . . .

Danach kehrten die Männer nicht etwa nach Kaulun zu ihrem Ausgangspunkt zurück, sondern schwammen weiter auf Hongkong zu. Sie hielten selbstverständlich nicht direkt auf die Festung Viktoria zu — — das wäre zu verwegen gewesen. Sie peilten vielmehr einen Küstenstreifen an, von dem sie wußten, daß er nicht übermäßig stark bewacht war . . .

Schon nach wenigen Stunden versammelten sie sich hier alle ohne einen einzigen Verlust. Vor ihnen war an dieser Stelle ebenso lautlos wie sie selbst ein kleines japanisches Boot angelangt, das nur mit wenigen Männern bemannt war, dafür aber einen elektrischen Spezialapparat mit an Bord hatte.

Zu diesem wurden sämtliche Drähte, die jetzt zu den Minen führten und deren Ende die Männer mitgebracht hatten, geleitet. Nach einer nochmaligen Ueberprüfung, ob auch ja kein Draht vergessen worden war, setzten Koike und Ito, die eigentlichen Helden dieses mutigen Unternehmens, lächelnd zwei kleine Hebel in Bewegung, was im Gefolge hatte, daß sämtliche Unterwasserminen — — großartige Wasserfontänen bildend — plötzlich mit einem einzigen furchtbaren Getöse in die Luft flogen.

In Hongkong herrschte bei völliger Verdunkelung tiefste Nachtruhe. Die Explosion aber war so heftig, daß die Besatzung von Port Viktoria glaubte, Viktoria selbst sei an entscheidungsvoller Stelle in die Luft gesprengt. Die Briten verloren die Herrschaft über die Situation und merkten zu spät, daß sich sofort nach der Explosion von der Küste bei Kaulun aus Hunderte von japanischen Booten in Bewegung setzten und die Insel Hongkong ansteuerten . . .

Der Ausgang der Unternehmung ist bekannt. Schon am nächsten Morgen war der angeblich uneinnehmbare britische Stützpunkt in China, Hongkong, in japanischen Händen. Einer der größten Siege der neueren japanischen Geschichte war errungen worden.

Rolf Italiaander.

Ein Rückzug nach dem anderen

Japanische Stimmen zu den Niederlagen der Briten in Nordafrika / Englands Sorgen nehmen zu

Tokio, 7. Febr. Der Rückzug der Engländer in Nordafrika findet in der japanischen Presse weiterhin stärkste Beachtung. Nach der Niederlage bei Agedabia, so schreibt „Tokio Asahi Schimbun", mußten die Engländer einen Rückzug nach dem anderen antreten. Hinzu komme, daß die Luftwaffe der Achsenmächte die rückwärtigen Verbindungen der Engländer ständig unterbreche und daß auch Malta pausenlos angegriffen würde. Es sei ohne Zweifel, daß Englands Sorgen über die Lage im Mittelmeer und in Nordafrika erheblich zugenommen hätten. Ihre Anfangserfolge in Nordafrika, denen sie so große Bedeutung beilegten, hätten sich in eine Niederlage umgewandelt, deren Folgen noch nicht abzusehen seien.

Die Regierung und die Presse Englands, so heißt es weiter, hätten ihren Rückzug aus Malaya mit der Unvollkommenheit ihrer dortigen Verteidigungsstellungen begründet, die dadurch entstanden sei, daß das Gros ihrer Armee nach Nordafrika verlegt werden mußte. Der mit großem Applomb angekündigte Generalangriff in Nordafrika sei indessen gescheitert. Es stehe fest, daß der britische Generalstab schwerste Sorgen verspüre angesichts der sich ständig verschlechternden Lage im Mittelmeer wie auch in Ostasien.

In weniger als einer Minute versenkt

Tokio, 7. Febr. Zur Schlacht auf der Höhe von Java berichtet „Tokio Nitschi Nitschi" ergänzend, daß die feindliche Kriegsflotte beim Auftauchen der japanischen Luftwaffe mit 30 Knoten Geschwindigkeit zu fliehen versuchte, ohne jedoch ihrem Schicksal entgehen zu können. In der Schlacht, die mehrere Stunden dauerte, wurde einer der beiden versenkten Kreuzer in weniger als einer Minute auf den Meeresboden geschickt. Dem Blatt zufolge handelt es sich bei den versenkten Kreuzern um „Java" und „De Ruyter", bei den beschädigten um „Sumatra" und „Marblehead".

Die gegnerische Führung, so meint das Blatt weiter, sei anscheinend von allen Göttern verlassen gewesen, als sie ihrer Kriegsflotte befahl, sich in Gewässer zu begeben, über denen die japanische Marineluftwaffe die unbestrittene Herrschaft ausübe. Das sei umso unverständlicher, als die japanische Marineluftwaffe bereits in der Schlacht auf der Höhe von Malaya und bei Hawai ihre Schlagkraft vor aller Welt eindeutig bewiesen habe. „Tokio Nitschi Nitschi" bedauert im übrigen lediglich, daß in der Schlacht auf der Höhe von Java das Flaggschiff der nordamerikanischen Ostasienflotte, der Kreuzer „Houston", fehlte.

Vier Nachtangriffe auf den Flugplatz Rangun

Tokio, 7. Febr. Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von einem japanischen Luftstützpunkt in Burma: Bombenflugzeuge des Heeres griffen in der Nacht zum Samstag viermal den Flugplatz von Rangun heftig an. Trotz der Bodenabwehr gelang es den japanischen Fliegern, an verschiedenen Stellen wichtige Einrichtungen in Brand zu werfen. Sämtliche Flugzeuge kehrten unversehrt zu ihren Stützpunkten zurück. Ferner waren japanische Bomber am Freitag in lebhafte Luftgefechte mit feindlichen Maschinen verwickelt.

28 Feindflugzeuge auf der Insel Banka vernichtet

Tokio, 7. Febr. Zu dem schon gemeldeten Massenangriff auf den Flugplatz Muntok auf der Insel Banka teilt, wie das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet, das Kaiserliche Hauptquartier noch ergänzend mit, daß dabei 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört wurden.

In dem Kommunique wird ferner gesagt, diese Angriffe hätten dazu geführt, daß die Luftstreitkräfte des Feindes, welche nach der Besetzung des malaiischen Festlandes durch die Japaner sich auf die Insel Banka zurückgezogen hatten, so gut wie vernichtet wurden.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 1 ist gültig.

Die unwiederbringliche Zeit

Roman von Fred Rachetti

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

12. Fortsetzung.

Als Gilda merkt, daß Arndts Mißmut abflaut, rückt sie mit dem heraus, was ihr eigentlich am Herzen lag. Sie berichtet von ihrem Zerwürfnis mit Robert. Petra Wallmer spielt in dieser Erzählung eine große Rolle. Es läge ihr, Gilda, nun daran, gelegentlich über Robert und Petra etwas zu erfahren, ob beide sich noch öfter treffen und wo sie die Abende verbrächten.

Arndt trommelt mit den Fingern auf den Tisch. „Ja," sagt er endlich und starrt dabei auf die Tischdecke, „— ich kann das durchaus verstehen — aber ich weiß wahrhaftig nicht, was ich bei der ganzen Sache tun könnte —"

„Viel, Arndt, mehr jedenfalls, als Sie ahnen!" Gilda preßt sekundenlang die Lippen aufeinander und fährt dann schnell fort: „Ein öffentliches Institut möchte ich mit den Ermittlungen nicht beauftragen, ich habe eine Abneigung dagegen. Aber wenn eine mir persönlich bekannte Vertrauensperson hin und wieder Beobachtungen gegen sehr gute Bezahlung übernehmen würde —"

Arndt hebt ruckartig den Kopf.

„Vertrauensperson — haben Sie da etwa an mich gedacht?"

„Warum nicht?"

„Da täuschen Sie sich ganz gewaltig —"

„Nicht so hastig, Arndt. Immer die Ruhe bewahren, nicht wahr? Ich fände es ganz selbstverständlich, wenn Sie mir den kleinen Liebesdienst erweisen würden. Uebermäßig zu tun haben Sie nicht, wenn Sie nach Berlin kommen. Die Proben nehmen Sie nur halb in Anspruch. Und zusätzliches Geld können Sie auch brauchen, da Sie kurz vor der Hochzeit stehen. Gegebenenfalls könnte ich Ihnen einen sofortigen Vorschuß von einigen hundert Mark zahlen — wollen Sie?"

Gilda greift nach ihrer Handtasche, öffnet sie und stöbert darin herum.

„Ach, bitte, lassen Sie, gnädige Frau. Ich möchte das wirklich nicht. Auch im Interesse des Herrn Dr. Wolter. Ich kenne ihn zwar nur flüchtig, um unsere Konzerte hat er sich wenig gekümmert."

„Leider. Aber für meinen jetzigen Plan um so günstiger. Sie können ungestört die Beobachtung aufnehmen."

Arndt grübelt. Auf seiner Stirn stehen strenge Falten. Endlich sagt er: „Ich möchte das erst mit meiner Braut besprechen, gnädige Frau. Gewiß, es ist im Grunde nichts dabei . . . Privatdetektiv ist schließlich auch ein Beruf; aber wenn ich keine Eignung dafür habe?"

Gilda hat wieder einmal gesiegt. Sie reicht Arndt die Hand. — „Abgemacht? Die Frage des Talentes wollen wir nicht berühren. Ich sagte Ihnen vorhin schon, daß mein Urteil fast immer sitzt. Auch diesmal — ich weiß es, ich weiß es ganz bestimmt."

Am Abend, bevor sie nach Hause fährt, möchte Petra noch einmal den kleinen Patienten sehen, ihm Schokolade und Blumen bringen. Eben, als sie im Flur vor dem Spiegel steht und die Baskenmütze aufsetzt, erscheint Rolf Dahlinger.

Ohne Petra zu begrüßen, platzt er heraus: „Endlich trifft man dich einmal. Du machst dich rar! Warum hast du mich gestern warten lassen. Was ist eigentlich los?"

Ueber dieses Benehmen ist Petra verwundert. Gewiß, sie hat nicht recht gehandelt und sieht das ein. Aber Rolf sollte gefälligst vor seiner eigenen Tür kehren. Wenn Petra aufzählen wollte, wie oft er unkorrekt gehandelt hat . . .

„Zu gegebener Zeit werde ich dir alles erklären!" sagt sie kurz und nimmt den Staubmantel über den Arm, „bitte keine Aussprache zwischen Tür und Angel!"

„Ich will wissen, was los ist!" ereifert sich Rolf und stampft wütend mit dem Fuß auf, „ich lasse mich nicht zum Narren halten. Also bitte —!"

„Du kannst mir keine Vorschriften machen, Rolf, du nicht — was ich verbockt habe, dafür stehe ich auch gerade, das ist selbstverständlich. Laß mich jetzt gehen!"

Rolf lenkt ein: Er sei etwas erregt, Petra möchte nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Ob es denn nicht möglich wäre, sich bei einer Tasse Kaffee in aller Ruhe auszusprechen?

Ach, Petra kennt diese „Aussprachen", bei denen wenig genug herauskommt. Natürlich, diesmal ist sie der Sündenbock und muß wohl oder übel klein beigeben.

„Morgen, Rolf, ganz bestimmt. Ich verspreche es dir — — wenn es dir recht ist, tätigen wir anschließend den noch immer ausstehenden Möbelkauf."

Gut, diese Antwort befriedigt Rolf. Was Lissi da geredet hat, war vielleicht doch nicht so ernst zu nehmen. Und Robert Wolter — — nein, er will jetzt nichts davon erwähnen, es ist besser, er verschiebt das bis morgen. Jetzt würde er ja doch nur Ausflüchte zu hören bekommen.

Als Petra die Tür öffnet, fällt Rolf auf, daß sie einen Blumenstrauß in der Hand hält. „Willst du mir nicht wenigstens verraten, wo du Besuch machen willst? Oder ist das Geheimnis?"

„Durchaus nicht!"

„Da bin ich gespannt?"

Petra kann ein Lächeln nicht verbergen. Aber sie sagt nichts, um Rolf auf die Folter zu spannen.

„So antworte doch!" grollt er und drückt die Tür hinter sich zu.

„Wenn du schön brav bist, gewiß! Aber errege dich nicht so, wir sind im Flur. Ich möchte nicht, daß ein Dritter —"

„Höre, Petra, ich habe den bestimmten Eindruck, daß du mich aufziehen willst," meint Rolf und reibt sich die Stirn. Gestern war es Lissi, die ihn „hochgehen" ließ, heute ist es Petra. Hat er plötzlich so etwas Lächerliches an sich? — „Ich vermute, du willst zum Geburtstag einer Freundin?"

„Falsch geraten."

„Hm?"

Petra flüstert nahe seinem Ohr: „Zu Robert Wolter will ich —"

Unwillkürlich bleibt Rolf stehen, weil er glaubt, nicht richtig gehört zu haben. „Das ist doch —"

„— unglaublich, nicht wahr? Aber beruhige dich, mein Bester! Ich will nur nach einem kleinen Patienten sehen — der Sohn Roberts ist heute morgen verunglückt, eigentlich ist er nur gefallen und hat sich das Gesicht aufgeschrammt —"

„Ah —"

„Dämmerts nun? Ich will dem Kleinen Blumen und Schokolade bringen. So, nun weißt du das ‚Geheimnis'. Also bis morgen — ich verspreche dir, es geht alles in Ordnung!"

Petra ist mit dem ernsthaften Vorsatz in Wolters Wohnung gegangen, nur das Kind zu besuchen und ihm die kleinen Geschenke zu bringen. Aber Helmut schläft schon. Sein Vater hat einen Sessel an das Gitterbettchen gerückt und liest in einem Buch. Petras Hoffnung, Fräulein Weblau als Wache anzutreffen, ist fehlgeschlagen.

Natürlich, sie hätte sich denken können, daß Robert besorgt ist und seinen Jungen jetzt nicht allein läßt!

Nun sitzt sie ihm gegenüber, dreht den Blumenstrauß in der Hand und blickt bald zu Robert, bald zu dem Bettchen.

„Er schläft?" fragt sie leise, „war es noch schlimm?"

Robert klappt das Buch zu und wirft es auf den Tisch. „Nein", erwidert er und begleitet Petra in einen Nebenraum, „alles in bester Ordnung. Den Arzt werde ich kaum noch einmal zu bemühen brauchen. Willst du es dir nicht bequem machen, Petra? Darf ich dir Mantel und Mütze abnehmen —"

„Ich möchte gleich wieder gehen — ich — ich bin nur gekommen, um noch einmal den Jungen zu sehen —"

Robert horcht auf. „Das klingt ja wie ein Abschied!"

„Es ist auch ein Abschied", meint Petra verhalten, „damit du mich verstehst, habe ich ein paar Zeilen geschrieben — sagen kann ich dir das alles nicht, es fällt mir zu schwer —"

„Na höre, Petra —," Robert erhebt sich, kreuzt die Hände auf dem Rücken und wandert auf und ab. Nach einer langen Pause sagt er: „Ich weiß von Dahlinger, was los ist. Schön, muß ich mich bescheiden, es bleibt mir nichts anderes übrig. Aber als alter Jugendfreund darf ich dir sagen, daß du auf falschem Wege bist, Petra — vielleicht ist es noch nicht zu spät, umzukehren. Denk an mein Schicksal — "

„Daß du mir das sagen würdest, wußte ich. Aendern kann es aber an meinem Entschluß trotzdem nichts."

Sie öffnet die Handtasche, kramt den Brief hervor und schiebt ihn zaghaft auf den Tisch. „Wenn ich dir etwas verschwiegen habe — hier ist die Rechtfertigung! Du wirst mein Verhalten begreifen. Es ist gut, daß ich dir den Brief selbst überreichen darf, ich wäre in deinen Augen gewiß gesunken, wenn ich ihn durch die Post geschickt hätte —"

„Was ich von dir zu halten habe, ist mir bekannt. Dieser törichte Brief! Ich brauche ihn erst gar nicht zu öffnen, was darin steht, ahne ich —"

„Du mußt ihn lesen, hörst du?"

„In deiner Gegenwart?"

Petra wehrte ab. „Nein, bitte nicht. Wenn ich nachher fort bin, kannst du dich in aller Ruhe damit beschäftigen —"

(Fortsetzung folgt)

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 39 (3. Jahrgang) — Sonntag, den 8. Februar 1942

Aus Gladbeck

Ein kleiner Notgroschen? — Geld gehört auf die Sparkasse!

Franz hatte bis vor einem halben Jahr bei seiner Schwester gewohnt, war dann aber in den Ehestand getotpert und mit seiner jungen Frau in ein eigenes Nest gezogen.

Neulich, bei der Inventur seiner alten Sachen, tippte er sich an die Stirn. „Da suche ich nun wochenlang nach meiner Angströhre, und jetzt fällt mir ein, daß der Zeitungsmann sie noch im Kleiderschrank meiner Schwester schlummert!"

Am gleichen Tage klopfte Franz bei der Schwester an. „Meinen hohen Seidenhut möchte ich abholen, Schwesterchen. Hoffentlich sind die Motten nicht hineingekommen!"

Motten fand Franz in seinem Zylinder nicht, aber etwas anderes, nämlich 500 Mark in gebündelten Scheinen.

„Ach so!" meinte die Schwester mit nichtssagendem Achselzucken, als handelte es sich um eine Mark Kleingeld. „Die paar Groschen habe ich in den Hut gelegt."

„Die p—a—a—r Groschen?" wiederholte Franz verwundert.

„Na ja, ein kleiner Notgroschen — " vergeblich suchte die Schwester nach einer geschickten Erklärung — „man kann doch nicht immer ohne Geld im Hause sein . . . Wenn der Gasmann kommt . . ."

„Das sieht ja beinahe nach Geldhamsterei aus," sagte Franz ernst.

„Ach, Unsinn! — Fünfhundert! Tja, wenn's fünftausend wären und ich's abtelefonieren könnte, um — "

„Stimmt nicht, Schwesterchen," erklärte der Bruder. „Am den Gasmann oder den Bäcker zu bezahlen, legt man sich doch nicht fünfhundert Mark hin. Wenn jede deutsche Familie fünfhundert Mark im Zylinder hätte, könnten wir uns bald den Zylinder aufsetzen und in unserer eigenen Beerdigung gehen. Das ist mit wirtschaftlichem Verhalten. Geldhortage, die nicht unbedingt für die laufenden Ausgaben nötig sind, haben besonders in Kriegszeiten zu rollen. Geld gehört nicht in einen alten Hut, sondern in die treue Hut der Sparkasse! Also morgen früh . . . Du weißt ja, wohin du die 500 Knöpfe zu rollen hast!"

Ein Freudentag in der Familie Geckeis

Morgen, Montag, wird der Invalide Heinrich Geckeis, Hagelkreuzstraße 12, 75 Jahre alt. Neben der Tatsache, daß Geckeis nunmehr auch 40 Jahre, aus dem schönen Saarland kommend, im Industrieland hier in Gladbeck wohnt, haben noch andere Momente der interessanten Chronik dieser Familie viel Gemeinsames. Die ganze Sippe der Geckeis älteren Linie stammt aus einem Ort im Saarland, nämlich Friedrichstal, wo ihre Vorfahren lange bodenständig waren. Der Sohn Johann ist schon 30 Jahre und der Schwiegersohn Leo Dehmer schon 25 Jahre auf der Zeche Zweckel. Der Sohn Nikolaus, auch von der Zeche Zweckel, wurde seinerzeit im Reichsberufswettkampf Gau „Gut innerhalb . . . Nachwuchs „Bergmann" und rahm am Reichs. sichtet teil. Zum Geburtstag unseren herzlichsten Glückwunsch!

Griff in die Loskiste

Ein Gladbecker griff planlos in die Loskiste der Kriegs-WHW und nahm fünf Lose, auf die er mit einem Gewinn von 20 RM. herauskam. Er nahm nochmals fünf Lose und gewann 5 RM, und hatte dabei ein Freilos. Am Markt zog ein kleiner Junge für den Besitzer Los. Schon bald kah man den Jungen zum Losverkäufer gehen ihm 5 RM. auszuhändigte.

Woche des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit"

Zahlreiche Veranstaltungen im Gau Westfalen-Nord in der neuen Woche

Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" steht in diesem Jahr auf eine dreijährige Tätigkeit zurück. Die Tatsache, daß in dieser Zeit unermüdlich am Aufbau und Ausbau dieser neuartigen Erziehungsgemeinschaft gearbeitet wurde, bedingt die Möglichkeit der Durchführung einer Woche des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" in der in zahlreichen, verschiedenartigen Veranstaltungen die Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeitsgemeinschaften dem Ausdruck kommen wird. Einmal im Jahr tritt das BDM.-Werk so in die Öffentlichkeit, um einen Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit zu liefern.

Am heutigen Sonntag, dem 8. Februar, wird die BDM.-Werk-Woche in Bochum durch Gauleiter Giesler für das Gebiet Westfalen eröffnet. Gleichzeitig finden in allen Bannen die Eröffnungsveranstaltungen statt, die jeweils nach dem Charakter des Bannes ein anderes Gesicht tragen. In den großen Veranstaltungen der Gemeinschaften, wie hier in Gladbeck im „Reitlich" wird eine Kundgebung mit den berufstätigen Mädeln die Woche eröffnen. Es folgen Veranstaltungen kulturellen Art, Dichterlesungen, Konzerte, Laienspielabende, frohe gesellige Nachmittage mit unseren Soldaten werden von den Betriebsgemeinschaften Literatur-, Musik- und Laienspiel ausgeführt. Daneben stehen die Veranstaltungen der Gymnastik-Arbeitsgemeinschaft, Besichtigungen der Arbeitsgemeinschaften Kochen, Nähen, Lustschutz und Gesundheitsdienst, verliefen den Einblick in die Arbeit des BDM.-Werkes. Alles in allem gesehen wird diese Woche die Tatsache bestätigen, daß das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" den richtigen Weg eingeschlagen hat und daß es nicht wie wohl irrtümlich angenommen wurde, lediglich von der anderen Mädelarbeit differiert. Jungmädel und Mädelbund und BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" sind eine Einheit, die als Ziel das „Mädel" sieht, das in sich den Dreiklang vereint von Körper, Geist und Seele. Der Name, den das BDM.-Werk trägt, ist eine Verpflichtung für alle Zukünftige, denn Glaube, das bedeutet Glaube an das eigene Volk, Glauben an seine Art und Größe, an seine hohen Werte und Aufgaben, die es innerhalb der Menschheit zu erfüllen hat. Glaube an seine Unvergänglichkeit und eine bedeutungsvolle Zukunft.

Glaube, das heißt Glaube an den Führer. Vertrauen auf seine Führung, seine Kraft und seine Umsicht. Dieser Glaube bedingt unsere selbstverständliche Gefolgschaft und unverbrüchliche Treue zu ihm, dieser Glaube schweißt uns zu einer festgefügten, unerschütterlichen Gemeinschaft zusammen, die zu jedem Einsatz bereit sieht.

Glaube, das ist Glaube an sich selbst, Glaube an die eigene Kraft und den eigenen Wert. Dieser Glaube schafft stolze, selbstbewußte Menschen, die aufrecht und mutig durchs Leben gehen und den Lebensstampf zu bestehen vermögen.

Schönheit, das bedeutet die Schönheit des Vaterlandes, der Natur in ihrer Mannigfaltigkeit, in ihrem Werden, Wachsen, Reifen und Sterben. Schönheit des Lebens überhaupt. Zu dieser Schönheit sich bekennen, heißt das Leben bejahen, und wer das Leben bejaht, erfüllt damit der Schöpfung tiefstes Gebot, des Schöpfers letzten Willen.

Schönheit des Menschen, das heißt Schönheit, bedingt durch die Harmonie von Körper, Geist und Seele, Zusammenklang von Mensch Natur und Weltanschauung.

Wer zu diesem Glauben, zu dieser Schönheit zu erziehen, ist die Aufgabe des BDM.

Neue Partei-Dienstmarken werden angekündigt. Das Bild der bisherigen Wertzeichen für die Dienststellen der NSDAP (Hoheitszeichen auf Sockel) soll zwar beibehalten werden, jedoch treten Farbenänderungen ein und die Partei-Dienstmarken bei den üblichen Farben der gewöhnlichen Freimarken anzupassen. Künftig wird auch Papier ohne Wasserzeichen verwendet werden. Der Zufang macht die rote 12-Pf.-Marke, der vollständige Satz dürfte aber erst in einigen Monaten vorliegen.

„Tag der Polizei"

Dem Polizeirevier Gladbeck-Mitte hat mittlerweile Routine in der Ausrichtung besonderer Veranstaltungen für das Kriegs-WHW. Am 14. Februar vollzieht sich neben den Sammlungen eine Brettmagelung (Pamzerkreuer). An gleichen Tage wird im großen Saal der Wirtschaft Stein um 22,30 Uhr ein großes Theaterstück aufgeführt. Von 19 bis 22,30 Uhr werden in den Lokalen Schaubung und Tombola durch die Feuerschutzpolizei und durch Männer der Polizei Unterhaltungskonzerte mit neuen Märschen und Liedern geboten.

Am 15. Februar geht die Sammlung weiter, ebenso die Brettmagelung. Von 11 bis 12,30 Uhr Platzkonzert der Feuerschutzpolizei am Rathaus mit interessanten Rettungsvorführungen der Bereitschaften, und der HJ-Feuerwehr. 15,30 bis 16,30 Uhr Platzkonzert der Schutzpolizei am Rathaus und um 17 Uhr beginnt ein bunter Abend im Reitlichen Hof, gleichzeitig von 17 bis 22,30 Uhr in der Schaubung und der Tombola Unterhaltungskonzerte.

Fragen des Luftschutzes

Frage: Ich soll an einem ganztägigen Luftschutzlehrgang teilnehmen, möchte aber meinen Chef nicht um Urlaub bitten, weil ich weiß, daß ich dringend gebraucht werde und ich mir keine Absage leisten möchte. Was soll ich tun?

Antwort: Den Aufgaben des Reichsluftschutzbundes kommt — insbesondere angesichts der vom Führer besohlenen Aktivierung — entscheidende Bedeutung für die Landesverteidigung zu. Sie dürfen keinesfalls von Betriebsführern als nebensächlich angesehen werden. Aus diesem Grunde ist in § 8 der Verordnung über den Reichsluftschutzbund vom 14. Mai 1940 die Pflicht zur Beurlaubung der Amtsträger des RLB. zu Ausbildungsveranstaltungen verankert worden und die Anwendung des § 14 der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 4. Mai 1937 dadurch vorgeschrieben. Dies bedeutet, daß die Amtsträger der Aufforderung zur Teilnahme an Lehrgängen Folge leisten und die Betriebsführer den hierzu notwendigen Urlaub gewähren müssen. Weisen Sie Ihren Chef darauf hin.

*

Frage: Bei der Ausbildung in der Luftschutzschule wurde uns empfohlen, zum Schutz bei der Bekämpfung von Brandbomben Schutzschilde anzufertigen. Der Luftschutzwilder gab uns auch die notwendigen Maße bekannt. Die ich aber meinen habe. Können Sie mir die wesentlichen technischen Angaben für einen solchen Schutzschild machen?

Antwort: Aus der Praxis wird empfohlen: 90 Zentimeter Höhe, 30 Zentimeter Breite, gewöhnliche Altenbretter von wenigstens 12 Millimeter Dicke, ein sandgefüll aus Holz oder Stoff, ein Schichtig zur gefahrlosen Beobachtung der Brandbombe und einfache Füße aus Holzleisten, damit der Schutzschild auch hingestellt werden kann, so daß beide Hände zur Bekämpfung der Brandbombe frei sind.

20 Jahre im gleichen Haushalt. In Gladbeck blicken zwei Hausangestellte auf eine 20jährige Tätigkeit in ein und demselben Haushalt zurück. Soweit hier eine Ehrung durch die DAF. in Frage kommt, geht diese nur so weit, soweit die Hausangestellten Mitglied der DAF. sind. Es bleibt den jeweiligen Haushaltsvorständen überlassen, ihrerseits die Jubilarinnen zu ehren.

Bergjungleute wollen Gäste werden. Wieder steht eine Anzahl von Bergjungleuten an der Schwelle zu ihrer Gesellenprüfung und blicken mit Stolz auf das Erlernte. Die Ausbildungsleiter Gladbecker Zechen gehen sich mit ihnen alle erdenkliche Mühe und schon heute wollen viele Bergkame Ausgenommen zu Ostern die Bergarbeiterschaft werden. Einige in Gladbecker Zechenbetrieben durften das Langewarchstudium in Anspruch nehmen, das ihnen als Sprungbrett zum oberen Bergbeamtenfach dient.

Bastelkurse für unsere Soldaten

Schöner Erfolg der Bastelwerkzeug- und Materialsammlung für unsere Soldaten im Kreis Emscher-Lippe

Im Kreis Emscher-Lippe ist die Sammlung Bastelwerkzeuge für unsere Soldaten soeben beendet. Obwohl die gesamtlage Operation der Woll- und Besinnsammlung alle Helfer und Hände vollauf beanspruchte, wurde doch auch dieser andere Appell gehört und befolgt. Es ging und geht hier darum, unseren Soldaten die Arbeit zu verkürzen und ihnen an die Hand zu gehen, damit sie die freien Stunden wirklich ausfüllen können. Nicht zuletzt gilt das für die verwundeten Soldaten in den Lazaretten. Und für sie hat die Sammlung, soweit speziell Gelsenkirchen und der Kreis Emscher-Lippe in Betracht kommen, bereits jetzt das gewünschte positive Ergebnis gehabt. Es sauft schon ein Bastelturius an. Bei der Einrichtung hat die NSG. „Kraft durch Freude", die auch für diese Dinge wie für die Durchführung der Bastelwerkzeugsammlung zuständig ist, dem leitenden Arzt tatkräftig geholfen und u. a. auch die Lehrkräfte vermittelt. Letztere betreuen die Einrichtung in Bude und Bastelstuben. Wie sie liegt also in recht bewährten künstlerischen Händen, zweifellos — und die ersten Erfahrungen beweisen es — sind hier alle die Voraussetzungen zu einem angenehmen Schaffen gegeben, das unseren Verwandeten die Genesungszeit angenehm und nutzbringend ausfüllt. Den Anfang hat man mit leichten Papierarbeiten gemacht.

Wir stellen den Hinweis auf diese praktische Vermittlung des Bastelns unserer Soldaten bewußt an die Spitze. Denn von hier aus weiß man besten klar wieviel Gutes die wackeren Spender der zahlreichen Werkzeuge und Materialien tun, indem sie sich von ihren eigenen Sachen trennten. Manchem von ihnen wird seine Gabe nicht leicht geworden sein, denn was ein richtiger Bastler ist, der ist damit dahelm jede freie Minute der geliebten Beschäftigung, sei es nun, um auf radiotechnischem Gebiete für den eigenen Empfang oder für den Verwandten- und Freundeskreis wirksam zu sein, was heute besonders nützlich und wünschenswert ist, sei es, daß man laufzeit oder repariert, um den Haushalt zu ergänzen oder Beschädigtes wieder brauchbar zu machen. Die Spender haben nicht lange überlegt, sondern bestzahlt ihre guten Bastelwerkzeuge zur Sammelstelle gebracht. Der Erfolg ist entsprechend groß. Gesammelt haben die Amtlichen Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront, die Betriebe und die Hitler-Jugend. Zentrale Sammelstellen in den einzelnen Kreisteilgebieten waren die örtlichen Verwaltungsstellen der Deutschen Arbeitsfront und ihre NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Laubsägen und andere Sägen, ganze Laubsäge- und Werkzeugkasten, Hämmer, Zangen, Bohrer, Schraubstöcke und unzählige andere Dinge kamen herein und werden jetzt ihrer schönen Bestimmung zugeführt. Gerade in diesen Spenden liegt ja auch ein Stück Herz drin. Die sie zur Sammelstelle brachten und ein gemütvolles Begreifen der Werte, die zugleich mit der Gabe unseren daheimen Soldaten aus der Heimat übermittelt werden. Darum ist der stattliche Erfolg der Sammlung wieder ein besonders erfreuliches Dokument des Einsammelns der Heimat und ihrer innigen Verbundenheit mit der Front.

Frühzeitig organisieren

Straßensammlung am „Tag der Wehrmacht".

Heute beschäftigen sich Kriegerkameradschaften Gladbecks mit der Organisation für die Sammlung am „Tag der Wehrmacht". Es wird zweckmäßig sein, in den bevorstehenden Appellen die Sammler zu bestimmen, mindestens aber schon darauf hinzuweisen, daß sich genügend Kameraden für den Tag der Sammlung bereithalten. Die Kriegerkameraden kommen im Dienstgang des NS-Reichsbundes gerbundes. Einzelne Kameradschaften stehen besondere Veranstaltungen auf. Rentfort sagt die Kapelle werden an verschiedenen Stellen spielen. Es sammeln Mitglieder des NS-Reichskriegerbundes, die NS-Kriegsopferversorgung, der Reichsbund und ehemaliger Berufssoldaten und das Deutsche Rote Kreuz.

Gebührenerlaß zur Berufsausbildung für Kriegsversehrte

Die Deutsche Arbeitsfront hat angeordnet, daß Kriegsversehrten, die ein Berufsringzeit bestehen, Gebühren für die Teilnahme an den Veranstaltungen des Deutschen Berufserziehungswerkes zu erlassen sind. Unsere kriegsversehrten Soldaten haben damit die Möglichkeit, sich kostenlos beruflich fortbilden oder sich umschulen zu lassen, falls durch ihre Verwundung eine Umschulung erforderlich sein sollte.

Neuregelung beim Verkauf gebrauchter Gegenstände

Der Polizeipräsident als Preisbehörde teilt mit: Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mit Wirkung vom 1. Februar 1942 angeordnet, daß, wenn gebrauchte Gegenstände von gewerbsmäßigen Händlern oder Privatpersonen durch Zeitungsanzeigen oder andere Werbungsmittel zum Verkauf angeboten werden, in den Verkaufsanzeigungen für jeden gebrauchten Gegenstand der geforderte Preis angegeben ist.

Mittka und Berda als Verstärker

In gegenseitiger sportlicher Verbundenheit ergangen sich die Vereine des Ausbildungsbezirks. Auch Mittka und Berda vom Boxring kämpfen, wie wir bereits berichteten, heute (Sonntag) für Ihr liebes Altenessen, das jetzt mitteilt, daß Mittka im Mittelgewicht gegen Everts (Post Essen) und Berda im Halbschwergewicht gegen Krzewinski (Post Essen) kämpfen. Umgekehrt stehen auch dem Boxring Kämpfer von Ihm erfolgreichen Kämpfen zur Verfügung.

Aus dem KdF.-Schach

Vom Preisturnier der Betriebs-Schachgemeinschaft Graf Moltke.

Fünf spannende Kämpfe auf den 64 Feldern brachte der vergangene Mittwoch. Zwei derselben wurden abgebrochen, drei konnten beendet werden. Die Ergebnisse waren folgende: Unerwartet weiter Kette — Jacke 1:0, Lasbachette. Qualitäts- und Bauernurlaub waren die Ursache. Arbeitetes Spiel kosteten dem so gut veranlagten Regar zwei Figuren, unangelochten blieb Schimmelpfennig Sieger (Spanisch, 33 Züge). Heckmann mußte St. Barbara den Sieg überlassen, da Eindringen der Türme sämtliche Bauern — bes. Damenflügel — erobert (D-Bauernspiel). Die Begegnung Gauß — Gauß beim 3. Zuge abgebrochen, letzterer im Besitz der Qualität und eines Mehrbauern. Der Kampf Ramsmittel — Pogacnik ebenfalls abgebrochen. Material ausgeglichen, Stellung für ersten aber besser. — Freitags 17 Uhr finden die theoretischen Abende statt.

Die Kreisschachgruppe der Kaninchenzüchter hatte den Beschluß, am 1. März im Lokal Boerse eine ausführliche und den Zuchtfragen Richtung weisende Ausbildung sämtlicher Gladbecker Fachwarte und ihrer Vertreter durch einen Beauftragten des Gauschamtes für Kaninchenzucht durchzuführen. In dem instruktiven Vortrag beschäftigt sich der Redner mit allen, insbesondere mit zeitgebundenen Fragen der Zucht. Demnächst soll auch eine Ausbildung der Angorawollschwarte in Gladbeck stattfinden.

Das frühere Einkommen Mindestgrenze

Erhöhte Berufsfürsorge für Kriegsversehrte — Neue Bestimmungen des Ministers

In der Berufsfürsorgeverordnung vom 18. September 1940 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1241) ist der Grundsatz, daß bei Wiederaufnahme der Berufstätigkeit durch einen Kriegsversehrten mindestens das frühere Arbeitseinkommen wieder erreicht werden soll, schon festgelegt worden. Der Reichsarbeitsminister hat nun in einem Erlaß vom 15. November 1941, der im Reichsarbeitsblatt 1941, Teil I, Seite 512, abgedruckt wurde, seinerseits Ausführungsanweisungen zu der obengenannten Berufsfürsorgeverordnung erlassen. Diese werden einmal Richtlinien angeben zu der Frage, wann ein früheres Arbeitseinkommen zu verstehen ist und des weiteren werden Anweisungen gegeben, mit welchen Methoden, wie Umschulungen, Ein- und Umschulungen, Eignungsuntersuchungen usw., die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß durchzuführen ist.

Unter dem früheren Arbeitseinkommen im Sinne der Berufsfürsorgeverordnung vom 18. September 1940 ist bei Angestellten und Arbeitern das Normaleinkommen der betreffenden Berufs- und Tarifgruppe zu verstehen.

Beim Vergleich des früheren und des jetzigen Einkommens ist vom Nettoeinkommen auszugehen. Konjunkturbedingte und besondere Leistungsprämien bleiben hierbei außer Betracht. Unter Leistungsprämien werden hierbei nur die Prämien verstanden, die einzelne Unternehmungen ihren Gefolgschaftsmitgliedern geben, um sie für eine Leistung zu entschädigen, die durch eine besondere Konjunktur ausgelöst worden ist. Ferner ist die Berücksichtigung solcher Leistungsprämien ausgeschlossen, die nur für Arbeiten vorübergehender Art gegeben werden und mit deren Gewährung das Gefolgschaftsmitglied gleichfalls nicht dauernd rechnen kann.

Als Arbeitseinkommen aus freiberuflicher Tätigkeit ist das Einkommen während des letzten Jahres vor der Einziehung zu verstehen, wie es sich aus dem Einkommensteuerbescheid ergibt. Entspricht das Einkommen im letzten Jahre vor der Einberufung nicht dem früheren Normaleinkommen des Versehrten, so kann ein geeigneter anderer Zeitraum der Ermittlung zugrunde gelegt werden. Bei der Berechnete sowohl Einkünfte aus nicht selbständiger Arbeit als auch Einkünfte aus anderen Berufsarten, so erfolgt zur Ermittlung des früheren Gesamteinkommens eine Zusammenrechnung der Einkommensarten.

Neben geeignete Anhaltspunkte für die Beurteilung, welches Einkommen der den Versehrten angemessen ist, z. B. bei früherem unverhältnismäßig hohem Einkommen aus freiberuflicher Tätigkeit (z. B. Schriftstellerei u. ä.), ist als Maßstab das Normaleinkommen der bei in ähnlichen Verhältnissen lebenden Versicherungsgehilfen zugrunde zu legen. Wenn es auch in besonders gelagerten Fällen nicht immer gelingen wird, dem Versehrten auf seinem neuen Arbeitsplatz sein früheres Einkommen sicherzustellen, so soll das letzte Arbeitseinkommen aber möglichst einen Gesichtspunkt bieten, wie über auch das Einkommen-Ermittlungsverfahren bei den Angehörigen des einberufenen Wehrdienstpflichtigen und übergangsweise) bei ihm selbst als angemessen anerkennt. Hätten, die sich dadurch werden in geeigneter Weise ausgeglichen. Im übrigen muß der Versehrte vorübergehend ein Mindereinkommen in Kauf nehmen, wenn der neue Beruf mit Aufstiegsmöglichkeiten und der Altersversorgung verbunden ist, die ihm der frühere Arbeitsplatz nicht geboten hat. Auf die Betriebsführer wird auf keinen Fall dahin eingewirkt, zum Ausgleich eines Unterschiedsbetrages aus dem früheren und dem neuen Arbeitseinkommen den neuen Arbeitslohn bei Verrichtung einer infolge der Versehrtheit geringer entlohnten Arbeit weiterzuzahlen. Der Ausgleich erfolgt vielmehr, soweit erforderlich, durch Übergangs- oder sonstige Unterstützungen der Wehrmacht nach dem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht vom 29. Februar 1941.

Die berufliche Förderung der Kriegsversehrten wird ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten durchgeführt. Selbst wenn besonders hohe Kosten erforderlich sind, wie z. B. bei einem Studium, werden von den staatlichen Betreuungsstellen die Mittel bereitgestellt. Diese erhöhte Berufsfürsorge erhalten außer den Wehrdienst- und Einsatzbeschädigten die Versehrten aller Personenkreise, die nach dem Runderlaß vom 26. Mai 1941 eine Versorgungsbeschädigten erhalten. Damit werden grundsätzlich alle Versehrte erfaßt, deren Beschädigung auf eine kriegerische Einwirkung zurückzuführen ist.

Gladbecker Filmschau

„Tanz mit dem Kaiser"

Wenn heutzutage auch das Zeitalter der Tanzsinfonien romantik endgültig vorbei zu sein scheint, so läßt man sich durch den Film „Mir bitten um Tanz" doch nur zu gern in jene Zeit um die Jahrhundertwende entführen; als die Tanzkunde eine so hübsche Gelegenheit war, sich dem anderen Geschlecht zu nähern. Der Film führt uns in zwei Wiener Tanzinstitute der damaligen Zeit, und mit ihnen die beiden Tanzlehrer, jene Zauberkünstler, die aus ungelenken Backfischen junge Damen und aus schüchternen Jünglingen gewandte junge Herren zu machen bestrebt sind, als zwei sehr verschiedenartige Charaktere kennen, die sich spinnefeind sind. Besonders der eine spielt dem anderen Geschäft zu machen. Der Film führt uns schließlich dahinter, aus welchem besonderen Grund und mit der beruflichen Konkurrenz nichts zu tun hat.

Vor 22 Jahren hat nämlich der hübsche von beiden die Frau heimgeführt, die beide geliebt haben. Diese Tatsache ist das Spannungsmoment der Handlung, die noch dadurch verwickelter wird, daß die Tochter des einen heimlich in die Tanzstunde des anderen geht, was durch einen „furchtbaren" Skandal herauskommt. Zum Schluß geht aber alles wieder in Ordnung; die beiden Feinde versöhnen sich, vereinigen ihre Kunstinstitute, und das junge Mädchen verlobt sich mit dem frechen jungen Mann, der es in die schiefe Situation gebracht hatte.

Dieser Inhalt ist aber nicht das Besondere an diesem Film, sondern die Tatsache, daß Hans Moser den einen Tanzlehrer darstellt, der — Moser, der uns verschmitzten Liebe Junggesellen schließen war und den „Letzten seines Lebensgleichen" mit seinen shmunzigen und wolerischen Zorn verleiht, dabei aber ein weiches Herz hat und ein herzensguter Kerl ist. Man muß es erlebt haben, wenn Hans Moser die jungen Damen und Herren zum „Anstandsunterricht" bittet und ihnen in seiner recht tollen, pedantischen Art Manieren beibringt. Paul Hörbiger in ganz Kavalier und Weltmann, sein Konkurrent. Köstlich ist die Szene, als sich beide in weinseliger Stimmung nach 22 Jahren für kurze Zeit versöhnen. Ellie Waycheofer, eine hoffnungsvolle Nachwuchsdarstellerin, ist das hübsche junge Mädchen, der das Mißgeschick passiert, mit einem jungen Mann nach der heimlich besuchten Tanzstunde eine gesellschaftliche zu werden. Hans Holt der galante Schwerenöter und Herzensbrecher. (Schauburg). Dr. Josef Hans Sauer.

„Alarmstufe V"

Eine Kriminal-, Detektiv-, Spionage- und Liebesgeschichte, aufgerollt gut photographierte Einblicke ins Bahnhof, Wander-, Theater- und Artus-Milieu, sowie in den Dienst, das Leben und die Kameradschaft einer Feuerlöschpolizeimannschaft stellen kurzweilig an einem Film wachrufen, der so spannungsgeladen ist, wie heiter und flott gespielt wird. Wovon handelt der Film „Alarmstufe V"? Vor drei Jahren hatte ein Beamter der Feuerlöschpolizei München verlassen, weil seine Berufung ihn vom ihm liegenden hatte. Als er zurückkommt, lodert die Liebe zum gleichen Mädel, das ihn nicht vergessen hat wieder in ihm auf. Es kommt zur Verlobung und bald darauf wieder zum Bruch, wieder zur Versöhnung und so noch einige Male wie das ja bei jungen Leuten gar nicht selten ist. Also nichts, was besonders unterhalten, ertenen oder gar erheitern könnte. Aber während dieses Auf und Ab zwischen „himmelhochjauchzend" und „zu Tode betrübt", geschieht so vielerlei, das mit über die engeren Kreise des Liebespaares hinausgeht, daß alle der sich so entwickelnden Handlung mit allergrößter Anteilnahme und Aufmerksamkeit folgen. Zwischen das Liebespaar, hat sich ein Verbrechertrupp geschoben, der nicht nur das Liebespaar in Grund und Boden verderben könnte und damit ihr Lebensglück aufs äußerste gefährdete, sondern zugleich den Gefolgschaften, denen das Liebespaar angehörte, sehr viel Schaden zufügt. Der zwar zur Katastrophe führt, aber wenigstens der Volksgemeinheit keinerlei Schaden, wie von den volks- und staatsfeindlichen Schädlingen beabsichtigt, zufügen konnte, weil die Liebenden sich nichts zuschulden kommen ließen, was sie mit dem Gesetz in Konflikt bringen konnte. Zwar kamen sie, zu ihrem eigenen Leidwesen in schlimmster Verdacht, aber sie konnten sich davon völlig reinigen. Mit ihnen ist die Freude aller im Kino groß.

In einer tragenden Rolle ist Charlotte Daya zu sehen, die in diesem Film zum ersten Male vor der Kamera spielt. In anderen tragenden Rollen Heli Finkenzeller und Ernst v. Klipstein, ferner Albert Lippert und Bruno Hübner in gut durchgehaltenen Charakterstudien und Liesl Karlstadt als aufgeregt lamentierende Wirtin. Die Spielleitung hatte Alois Johannes Lippl übernommen. (Apollo, Gladbeck.) Hermann Schneiders.

Zweimal „Saison in Salzburg"

Freitag führte das Gelsenkirchener Stadttheater in Gladbeck kurz hintereinander Fred Raymonds Operette „Saison in Salzburg" auf, und zwar beide Male vor fast völlig besetztem Hause. Es war ein recht fröhliches Theaterspiel, das die Gelsenkirchener in guter Spielsetzung boten. Das Libretto gibt zu unterhaltenden Abschweifen vom Hauptthema hinreichend Anlaß. Hinzu kam noch bei dieser Aufführung des Gelsenkirchener Stadttheaters, das Spielleiter Richard Erdmann die Bühnenkräfte an der rechten Stelle einzusetzen weiß, wie er auch die zu ersteigernden Effekte als erfahrener Kenner voraussieht. Er kennt überdies das Theaterpublikum und weiß es zu unterhalten und in Laune zu halten. Einfallsreich und in frischem Zupacken weiß er durch erfolgsicheres Tanzeinlagen, wie der Sprung der Tänzerinnen aus der großen Tanztreppe und die so eingeleitete Vision des entzückenden Wirbels, sowie ähnliche „Einschiebsel" Leben, Bewegung, Laune und Humor auf die Bühne zu bringen. Im Spielplan waren drei Umbesetzungen notwendig geworden. Infolge Krankheit Herbert Zimmers übernahm die Partie des Tom Hermann Deist vom Stadttheater Lauten, die Partie des Frank Rex übernahm für Heinrich Zimmermann Benno Kaufhold vom Stadttheater Hagen, die Partie des Steffi übernahm für Frau Hedwig Angele Frau Wilde Hulemann. Besonders gefallen hat Friedl Peters als Vroni, die die Stimmung stark zu beleben vermochte und deren Temperament auch unverkennbar ansteckend auf die übrigen Bühnenkräfte einwirkte.

Der gespendete Beifall war reichlich und herzlich, wenn er auch wegen der vorgerückten Zeit keine der bisherigen Veranstaltungen Wiederholungen besonders gut gelungener Szenen erreichen konnte. Herm. Schneiders.

Kurzstreckenfahrer übt Rücksicht

Fahrten aus Bequemlichkeit. — Amt Berufstätigen den Vorrang.

Von berufener Seite darauf aufmerksam gemacht, überzeugten wir uns durch einige Pendelfahrten vom Rathaus ins Schultendorf und in umgekehrter Richtung vom Rathaus in Richtung Horst. Wir stellten fest:

Es bestätigt sich, daß Fahrgäste nur aus Bequemlichkeit den Straßenbahnwagen benutzen, um vom Rathaus bis zum Bahnhof West oder zur Ausweiche Schalkerstraße zu gelangen. Vom Rathaus und Markt sahen wir allen Dingen Frauen in überfüllten Wagen aus Bequemlichkeit bis zur Kiebigheide oder auch zur Taubenstraße. Es sind Wegstrecken, die zu Fuß zurückgelegt, eine Zeit von höchstens 10 bis 15 Minuten in Anspruch nehmen. Leider mußten wir auch feststellen, daß dabei berufstätige Gladbecker, u. a. auch Schüler und Schülerinnen, die nach Kirchhellen, Zweckel oder Horst fahren müssen, vor der Bequemlichkeit anderer Fahrgäste kapitulieren mußten.

Leider gibt es noch Unbelehrbare, die um jeden Preis den Wagen für die Kurzstrecke benutzen wollen. Das Wagenpersonal achtet in Gladbeck in den letzten Tagen darauf, daß zunächst nur Berufstätige und Schulkinder, die weit zu fahren haben, in den Wagen einsteigen und dann, wenn noch Plätze vorhanden sind, auch Kurzstreckenfahrer.

Neue Spinnstoff-Preisvorschriften

Besserer Preisschutz nach oben für Damenkleider

In der im Reichsgesetzblatt bekanntgemachten Dritten Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Preisbildung für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren hat der Reichskommissar für die Preisbildung einen Erlaß an alle Preisbildungs- und Preisüberwachungsstellen gerichtet. Die neue Verordnung bezweckt für den Einzelhandel mit Damen- und Mädchenbekleidung den höchstzulässigen Handelsaufschlag nach oben hin auf bestimmte absolute Beträge. Wie der Erlaß erklärt, soll diese Regelung dem Einzelhändler das Interesse an zu hohen Einkaufspreisen nehmen. Die bisherige Möglichkeit der Aufschläge in Hundertsätzen auf den Einkaufspreis hatte nämlich die Einzelhändler nach den inzwischen getroffenen Feststellungen vielfach dazu bewogen, die höheren Einkaufspreislagen zu bevorzugen. Das war auch eine der Ursachen der vor einiger Zeit beobachteten Preissteigerung für Damenoberkleidung. Abgesehen von der Obergrenze bleiben die bisherigen Vorschriften unberührt. Das gleiche gilt für die Ausnahmebewilligungen, die die Preisbildungsstellen erteilt haben. Der Erlaß empfiehlt allerdings, diese Ausnahmebewilligungen im Hinblick auf die Begrenzung der Aufschläge gegenstandslos zu überprüfen. Ausnahmen werden nur für solche Geschäfte in Frage kommen, die sich bereits vor dem Kriege, mit dem Verkauf von Damenoberkleidung höherer Preislagen beschäftigt haben.

NS.-Altherrenbund als gemeinnützig anerkannt. Während alle früheren Altherrenvereinigungen als private Zusammenschlüsse aufgelöst werden mußten, ist der NS.-Altherrenbund der deutschen Studenten als der einzige von der NSDAP. anerkannte Zusammenschluß der ehemaligen Studenten deutscher Hoch- und Fachschulen jetzt eine nationalsozialistische Gemeinschaft, die auf ihrem

Schwarzschlachtungen vor dem Sondergericht

Die ersten Verurteilungen wegen Kriegswirtschaftsverbrechens in Gladbeck

(ha) Wer „schwarz", das heißt ohne Genehmigung, schlachtet, der eignet sich damit Fleisch an, das er der Verbrauchsregelung entzieht. Wer aber verknappte Waren der staatlich angeordneten Verbrauchsregelung entzieht, der verlümmelt sich gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen und begeht ein Kriegswirtschaftsverbrechen, nach dessen Ahndung auf Zuchthausstrafe, ja in schweren Fällen sogar auf Todesstrafe zu erkennen ist. Bisher sind in Gladbeck solche Verbrechen nicht zur Aburteilung gekommen. Wohin solche es führen, wenn verknappte Waren heimlich geschafft werden? Die Bedarfsdeckung des Volkes würde dadurch gefährdet sein. Wenn die Fleischrationen im Kriege einmal herabgesetzt werden müssen, so ist dies mit darauf zurückzuführen, daß der Viehbestand durch unerlaubte Machenschaften verringert wurde. Solche unerlaubte Handlungen — Schwarzschlachtungen hören dann können nicht entschieden genug abgelehnt und verurteilt werden. Das muß im Interesse der Volksgemeinschaft mit unerbittlicher Strenge geschehen. Die Einschränkungen, die der Krieg dem einzelnen auferlegt, lassen wir uns alle gern gefallen. Wir wissen, daß die kämpfende Truppe unverhältnismäßig größere Opfer bringen muß. Wer sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellt und sich nicht den Einschränkungen unterziehen will, die sich das deutsche Volk in seiner großen Gemeinschaft einsichtsvoll gefallen läßt, der gefährdet die Einheit der inneren Front in der Heimat schwer. Mit ihm muß sich dann die Strenge des im Kriege bestehenden Gesetzes befassen.

Gestern standen vor dem im Amtsgericht Gladbeck tagenden Sondergericht Essen zwei nachgewiesene Schwarzschlachtungen zur Verhandlung. Beide Fälle hatten gute Aehnlichkeit. In beiden Fällen war in den vorhergehenden Schlachtungen in diesen Haushalten ständig die Genehmigung zum Schlachten ordnungsmäßig eingeholt worden. In je einem Falle war indessen die Genehmigung zum Schlachten nicht eingeholt worden und dennoch war geschlachtet worden. Auch nachher war die Genehmigung zur Schlachtung nicht mehr eingeholt worden. In beiden Fällen wurden die Ausschnitte verlacht; die, wie die Sondergerichte das kennen, in 1 f. allen Verhandlungen wiederkehren, die sich gegen Schwarzschlächter richten. Es wurde von beschlichtetem Eingehen des geschlachteten Schweines wegen Krankheit und Futtermangels gesprochen, aber das erwies sich in beiden Fällen als unbegründete Ausflucht. Der Tatbestand der Schwarzschlachtung war in beiden Fällen so einwandfrei erwiesen, daß nicht einmal Zeugen aufgerufen zu werden brauchten. Es wurde in dem ersteren gestern zur Aburteilung kommenden Falle der Schwarzschlachtung hatten sich zu verantworten Josef Kolir und seine beiden Söhne Rudolf und Josef. Wie die Beweisaufnahme ergab, hat der Vater — ohne Genehmigung dafür zu haben — ein Schwein von ungefähr 130 Pfund Schlachtgewicht geschlachtet und die Söhne haben ihm dabei geholfen. Der Vater hat die Schlachtsteuer von 8,50 Reichsmark nicht gezahlt. So haben sich der Vater des Kriegswirtschaftsverbrechens in Tateinheit mit Steuerhinterziehung und die Söhne der Beihilfe zum Kriegswirtschaftsverbrechen in Tateinheit mit Vorteilsbeihilfe zur Steuerhinterziehung schuldig gemacht.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Josef Kolir (Vater) ein Jahr und drei Monate Gefängnis und für die beiden Söhne Josef und Rudolf Kolir je acht Monate Gefängnis, außerdem wegen Steuerhinterziehung 100 Reichsmark Geldstrafe für den Vater, ersatzweise 10 Tage Gefängnis, und für die beiden Söhne je 50 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise 5 Tage Gefängnis, ferner sei gesamtschuldnerisch für die drei Angeklagten auf 130 Reichsmark Wertersatz, ersatzweise 13 Tage Gefängnis zu erkennen.

Der Verteidiger der Angeklagten suchte das Verbrechen der Angeklagten als ein Vergehen gegen die Verbrauchsregelung § 2 darzustellen und führte dafür aus der Juristenliteratur Beispiele und Erläuterungen an. Er beantragte eine mildere Beurteilung als die des Staatsanwalts.

Das Urteil lautete kostenpflichtig für die Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis, 100 Reichsmark Geldstrafe und 130 Reichsmark Wertersatz für den Angeklagten Josef Kolir (Vater) und auf je fünf Monate Gefängnis und je 50 Reichsmark Geldstrafe für die Angeklagten Rudolf Kolir und Josef Kolir (Söhne). Die erlittene Untersuchungshaft des Josef Kolir (Vater), der sich seit dem 6. Dezember 1941 in Untersuchungshaft befand, wird auf die durch das Urteil ausgesprochene Gefängnisstrafe angerechnet.

In dem zweiten der gestern zur Aburteilung stehenden Kriegswirtschaftsverbrechen hatten sich Johann Klinhardt und Frau und der Metzgergeselle Otto Kaczorek zu verantworten. Johann Klinhardt und Otto Kaczorek sind bereits seit dem 6. Januar dieses Jahres in Untersuchungshaft und wurden aus dieser dem Sondergericht vorgeführt.

Ohne Genehmigung war ein Schwein von etwa 150 Pfund Schlachtgewicht geschlachtet worden. Klinhardt hatte Kaczorek dazu bewogen. Kaczorek will den Klinhardt gewarnt haben, aber es wußte, besonders in seiner Eigenschaft als Metzgergeselle, wissen, daß er eine unerlaubte Handlung beging. Die Frau des Angeklagten Klinhardt hat auf das entschiedenste von der nicht genehmigten Schlachtung abgeraten. Sie hat bei der Schlachtung nicht geholfen, aber sie hat das Fleisch verwurstet, wie sie das bei genehmigten Schlachtungen ständig zu tun pflegte.

Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete auf ein Jahr Gefängnis und 100 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise 10 Tage Gefängnis wegen Steuerhinterziehung und auf 75 Reichsmark Wertersatz, ersatzweise 7½ Tage Gefängnis für Johann Klinhardt, auf neun Monate Gefängnis und 50 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise acht Tage Gefängnis für den Angeklagten Otto Kaczorek und auf drei Monate Gefängnis und 50 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise fünf Tage Gefängnis für Frau Klinhardt.

Der Verteidiger des Angeklagten Otto Kaczorek gab dem Gericht zu bedenken, daß der Angeklagte Kaczorek den Angeklagten Klinhardt auf dessen Drängen das, wie dieser sagte, kranke Schwein zu schlachten, gewarnt habe, dann aber die Genehmigung nachträglich einholten. Diese Warnung habe er noch einmal wiederholt, als er am anderen Tage sah, daß das geschlachtete Schwein keinerlei Stempel trug. Wenn der Angeklagte Kaczorek gewußt habe, daß es sich um eine Schwarzschlachtung handele, habe er die Schlachtung sicherlich nicht für den üblichen Preis von vier Mark vorgenommen.

Das Urteil lautete kostenpflichtig für die Angeklagten auf 10 Monate Gefängnis, ferner auf 100 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise 10 Tage Gefängnis, und auf 130 Reichsmark Wertersatz, ersatzweise 13 Tage Gefängnis für den Angeklagten Josef Klinhardt, auf drei Monate Gefängnis und 50 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise fünf Tage Gefängnis für Frau Klinhardt und auf fünf Monate Gefängnis, ferner 50 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise acht Tage Gefängnis für den Angeklagten Kaczorek. Die erlittene Untersuchungshaft wird den Angeklagten Johann Klinhardt und Otto Kaczorek auf die durch das gestrige Urteil verhängte Gefängnisstrafe angerechnet.

*

In beiden Fällen handelt es sich um Volksgenossen, die sich vorher nichts zuschulden kommen ließen. Außer einer geringfügigen Geldstrafe in Höhe von 10 Mark wegen Nichtbefolgens des Josef Kolir (Sohn) waren alle Angeklagten völlig unbestraft. Die beiden Angeklagten im zweiten Falle sind mit Orden und Ehrenzeichen und wegen guter Führung ausgezeichnete Kriegsteilnehmer (1914—18). Es ist höchst unerfreulich, daß diese Volksgenossen nun vom Sondergericht abgeurteilt werden mußten. Aber es ist nicht zu verkennen, daß sie alle in ihrem Eigennutz und in verkehrter Einstellung zum Volksganzen gehandelt haben. In beiden Fällen waren Schweinehälfter Schwerstarbeiter und dadurch im besonderen Zuteilungen an Lebensmitteln. Trotzdem wollten sie sich und für den Haushalt der Ihrigen zusätzlich Fleisch beschaffen, das damit der geordneten Verbrauchsregelung entzogen wurde. In jüngster Rechtsprechung der Sondergerichte wird bei der Beteiligtenfrage von großen Mengen von Fleisch, wie es in den beiden gestern in Gladbeck zur Verhandlung stehenden Fällen erwiesen war, in der strafbaren Handlung nicht ein Vergehen gegen die Verbrauchsregelung, sondern ein Kriegswirtschaftsverbrechen erblickt. Es ist höchst bedenklich, wenn ein Metzger in der Beihilfe bei Schwarzschlachtungen schuldig macht. Es muß infolge Erfahrung in seinem Berufe erkennen, ob es sich um eine erlaubte Notschlachtung oder um eine beabsichtigte Schwarzschlachtung handelt. Zu letzterer darf er unter keinen Umständen Beihilfe leisten.

Aus den gestern vom Sondergericht Essen in Gladbeck gefällten Urteilen ist die Lehre zu ziehen, daß die Kriegswirtschaftsverordnungen von allen und immer beachtet werden müssen. Wo und für wen muß bei Verletzung von Kriegswirtschaftsverbrechen auf Zuchthausstrafe, in schwerenden Fällen sogar auf Todesstrafe, erkannt werden. Da in den gestern zur Verhandlung stehenden Fällen keinerlei Notstanden vorlagen und mit der Schwarzschlachtung auch keinerlei Gelbgeschäfte beabsichtigt waren, das Fleisch sollte gänzlich im eigenen Haushalt verbraucht werden —, hat das Gericht von der Verhängung von Zuchthausstrafen abgesehen.

Kirchhellen

NS.-Frauenschaft Kirchhellen.

Die Kurse des Reichsmütterdienstes beginnen am Dienstag, dem 10. Februar um 14.30 Uhr in Grafenwald in der Wirtschaft Wachtmeister und um 17.30 Uhr in der Wirtschaft Schulte-Wiesken, Kirchhellen. Alle Mädel und Frauen vom 18. Lebensjahr ab können daran teilnehmen.

*

Soziale Fürsorgesprechstunde.

Die Sprechstunde des Amtsarztes ist morgen um 15.30 Uhr in der Fürsorgestelle in Kirchhellen.

Aus der Nachbarschaft

Der Mozarchor der Berliner Hitler-Jugend.

Auf seiner Konzertreise durch die deutschen Lande besuchte der Mozarchor in der Berliner Hitler-Jugend auch den Bann 228 Emscher-Lippe, um im vollbesetzten großen Saal des Hans-Sachs-Hauses in Gelsenkirchen ein Konzert zu geben. Unter den zahlreichen Gästen sah man u. a. auch Kreisleiter Plagemann. Der unter künstlerischer Leitung von Erich Steffen stehende Chor, der aus einer sorgfältigen Auswahl der schönsten Knaben- und Mädchenstimmen (und einigen jugendlichen Männerstimmen) der reichshauptstädtischen Hitler-Jugend besteht, bot mit einem reichhaltigen Programm aus kunst- und volkstümlichen Liedern und Sätzen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart das Beispiel eines hochstehenden Jugendsingens. Chorliche Disziplin und gepflegte klangsichtsvolle Interpretation der Liedvorträge zu einem der stärksten chorgesanglichen Erlebnisse, die bislang von der Bühne des Hans-Sachs-Hauses herab vermittelt wurden. Das mitgeführte Jugendorchester des Mozarchores vermittelte gleichsetzig an Werken von Telemann u. a. beispielhaft schöne und schlichte Jugendmusikkultur. Der Beifall der vorwiegend jugendlichen Zuhörerschaft war immer wieder herzlich.

Gerh. Kitt.

Briefkasten

Rudi C. 100. Das Ernährungsamt hat mit Seifenkarten nichts zu tun, diese gibt das Wirtschaftsamt aus. Wenn Ihnen die Karte eingehalten worden ist, so liegt ein Irrtum vor. Wenden Sie sich an das Wirtschaftsamt und Sie werden die Karte zurückbekommen.

Verantw. f. d. lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Invalidenversicherungsbeiträge können nachgezahlt werden

Die Versicherten müssen von Amts wegen auf die Möglichkeit der Nachentrichtung hingewiesen werden

Das Reichsversicherungsamt hat einen für alle Invalidenversicherten sehr bedeutsamen Bescheid gefaßt und durch Rundschreiben, das in Heft 1, Jahrgang 1942, Teil II, Seite 15 des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht wurde, den Trägern der Rentenversicherung mitgeteilt. Danach müssen jetzt Versicherte, aus denen Alten sich ergibt, daß Beiträge fehlen, die noch nachentrichtet werden können, insbesondere auch unter Berücksichtigung des Abschnittes III § 18 des Gesetzes vom 15. Januar 1941, auf diese Möglichkeit von Amts wegen hingewiesen werden. Dieser Hinweis ist auch von Amts wegen zu machen, wenn zwar die im § 1442, Absatz 2, der Reichsversicherungsordnung genannten Fristen für die Entrichtung der Beiträge verstrichen ist, sich aber aus den Akten ergibt, daß ein Fall besonderer Härte im Sinne von § 1442, Absatz 3 vorliegt. Darüber hinaus müssen sämtliche Härtefälle der eben genannten Art dem Leiter der Versicherungsanstalt vorgelegt werden, bevor ein Abrechnungsbescheid erteilt wird. Durch die nachmalige Prüfung durch den Leiter der Anstalt ist erreicht werden, daß auch wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, dem Versicherten zu seinem Recht zu verhelfen.

Die Schwierigkeiten einer solchen Nachprüfung sind insbesondere jetzt im Kriege angesichts des Personalmangels erheblich. Um so mehr ist dieser Beschluß des Reichsversicherungsamtes zu begrüßen, der jetzt in großzügiger Weise die Tatsache berücksichtigt, daß nicht immer einem Volksgenossen der Grundsatz der „Selbstverantwortlichkeit in eigener Sache" vorgehalten werden darf, sondern ihm gerade unter den heutigen, für jedermann nicht leichten Lebensbedingungen — die Möglichkeit geschaffen werden muß, eine Versäumlichkeit, die nicht aus Leichtsinn oder Böswilligkeit entstand, wiedergutzumachen.

Heute erhielten wir die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, der

Gefreite

Walter Ulinski

im Alter von 30 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid, sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gelassen hat. Sein Wunsch, die Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt.

In tiefer Trauer:

Thea Ulinski, geb. Sarnowski, nebst Sohn Werner; Friedrich Ulinski; Wwe. Helene Sarnowski; Geschwister und Angehörige.

Gladbeck (Unverhofftstraße 6), den 4. Februar 1942.

Nach Gottes hl. Willen fiel am 23. Dezember 1941 unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, mein Bräutigam, der

Oberkanonier

Günter Poell

bei den Kämpfen im Osten, im Alter von 21 Jahren. Er opferte in treuer Pflichterfüllung sein junges, hoffnungsvolles Leben für Heimat und Volk.

In christlicher Trauer:

Familie Hubert Poell; Agnes Kordts; Familie Kordts.

Gladbeck, Im Felde, Minden, 8. Febr. 1942.

Das hl. Opfer als feierliches Levitenamt für unseren lieben Günter feiern wir am Mittwoch, dem 11. Februar 1942, um 7 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der Pfarrkirche Hl. Kreuz zu Gladbeck-Butendorf.

Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager und Neffe, der

Soldat

Johann Klevenhagen

am 23. Januar 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod gefunden hat.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Paula Klevenhagen, geb. Evers
Hans Jürgen Klevenhagen.

Gladbeck (Buersche Straße 171), den 8. Februar 1942.

Mit der Familie trauern auch wir um den Verstorbenen, der fast 20 Jahre in unserem Betriebe war. Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma H. H. van Beusekom.

Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch, dem 11. Febr. 1942, 7.30 Uhr (evtl. 10.30 Uhr) in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.

Heute morgen 7.30 Uhr nahm der liebe Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Onkel, Neffen, Schwager und Vetter, den

Maschinenmeister

Johann Sommer

im Alter von 46 Jahren zu sich in die ewige Heimat. Er starb an den Folgen eines Unglücksfalles, versehen mit den Sterbesakramenten. — In tiefer Trauer:

Frau Johannes Sommer, Sophie geb. Mertens, *nebst Kindern und allen Anverwandten.*

Gladbeck, den 6. Februar 1942.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 10. Febr., morgens 9.15 Uhr vom Trauerhause, Gladbeck-Rentfort, Beuthener Straße 1, aus; danach das Seelenamt in der St.-Josef-Kirche.

Wir trauern um einen bewährten langjährigen Mitarbeiter, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Betriebsführung und Gefolgschaft des Barbarawerkes, Gladbeck.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute um 22 Uhr starb mein liebe Gattin, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hedwig Heil

geb. Düing

nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, ruhig und gottergeben, im Alter von 38 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten:

Heinrich Heil, Hubert Heil, Clara Heil und Anverwandte.

Gladbeck, Essen-Karnap, Dortmund, Im Felde, Gelsenkirchen u. Bottrop, den 4. Febr. 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Februar 1942, morgens um 6.30 Uhr vom Trauerhause, Wittringerstraße 41, aus statt; daran anschließend das feierliche Levitenamt in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.

Gestern abend 6 Uhr starb nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau und gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe ter Haar

geb. Milsarzki

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann ter Haar, Hermann ter Haar, z. Zt. im Felde; Gertrud ter Haar, geb. Alborn; 2 Enkelkinder.

Gladbeck, Im Felde, Mülheim, Wanne, Horst, den 7. Februar 1942.

Die Beerdigung ist am Dienstag, 10. Febr., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Hermannstraße 53, aus. Trauerleier ½ Stunde vorher.

Trauerdrucksachen liefert preiswert Verlagsanstalt F. Post

Drogistin und Fotolaborantin
für sofort oder später gesucht.
Schmidt's Drogenhaus,
Gladbeck i. W.

Sohn achtbarer Eltern in die
Schornsteinfegerlehre
gesucht. Gute Schulkenntnisse erforderlich.
Jos. Hofmann,
Bez.-Schornsteinfegermeister, Gartenstraße 17.

Junge Soldatenfrau sucht eine
2-Zimmer-Wohnung
Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Fast handschuh
(Gutsavitt. — Bismarckstr. — Roonstraße)
verloren.
Gegen Belohn. abzugeben.
Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Fast Wohnzimmertisch und Stühle
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. 2073 an den W. B. Gladbeck.

Gummiringe
in allen Größen preiswert und gut bei
Thomas,
Gladbeck, Roonstr. 45

Bekanntmachung.

Fische auf Haushaltsausweis.

Fische und Fischwaren dürfen noch wie vor nur auf den grauen Haushaltsausweis abgegeben und bezogen werden, und zwar vom 9. bis Mitt. an nur gegen Entwertung des Wochenteiles 1 der 51. Zuteilungsperiode und der Gruppe 4 des grauen Haushaltsausweises. Einige Fischgeschäfte haben schon vorher, obwohl nur auf Wochenteil 1 der 51. Zuteilungsperiode verkauft werden durfte, eigenmächtig auf andere Wochenteile der 51., sogar der 52. Zuteilungsperiode Fische und Fischwaren abgegeben. Dadurch sind manche Verbraucher zum Nachteile anderer doppelt bedient worden. Diese bedauerliche Verbraucher müssen bei der jetzigen Verteilung unberücksichtigt bleiben. Es wird deshalb hiermit ausdrücklich angeordnet, daß in solchen aus dem Haushaltsausweis ersichtlichen Fällen auf das Wochenteil 1 der 53. Zuteilungsperiode keine Fische oder Fischwaren abgegeben und bezogen werden dürfen. Verstöße werden unnachsichtlich bestraft.

Alle Fischhändler — sowohl Laden- als Marktgeschäfte — haben an sichtbarer Stelle einen Aushang mit folgendem Wortlaut anzubringen: „Fische und Fischwaren nur auf Wochenteil 1 der 53. Zuteilungsperiode unter Gruppe 4 des grauen Haushaltsausweises".

Gladbeck, den 7. Febr. 1942.

Der Oberbürgermeister.

Für kleine Anzeigen

Wenn Sie ein Mädchen suchen, etwas kaufen oder verkaufen wollen, was auch immer Sie sonst der Oeffentlichkeit bekannt zu geben haben, immer bringt Ihnen guten und schnellen Erfolg ein kleines Inserat im

Westfälischen Beobachter
(Gladbecker Zeitung)
Hochstraße 5 — Ruf 2904

Bäckerlehrling
zum 1. April gesucht.
Bäckerei und Konditorei
Heinrich Hellemeier, Gladbeck, Hochstr. 205.

Gutertaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Klöcker,
Diepenbrockstraße 38.

Das zahnlose Jahr

Erzählung von Alfred Petto

Unter den Einwohnern eines saarländischen Grenzortes, die bei Beginn dieses Krieges aus dem Bereich drohender Kampfoperationen herausgeführt wurden, war auch ein alter Bäckergeselle namens Bauß, ein Junggeselle, zweiundsiebzigjährig, der als einer der ersten, drei Tage vor seinem Meister, das Dorf verließ. Er raffte ein paar Habseligkeiten zusammen und erreichte den Omnibus. Neugierig klommen sie hinein, ließen sich schweißgeladen in den Sitz fallen, da verspürte er plötzlich im Mund ein ungewohnt leeres Gefühl. Er sprang auf, rief dem Fahrer zu, er solle sogleich halten, er müsse wieder aussteigen, er habe sein Gebiß in der Backe liegen lassen. Der Fahrer schüttelte schmunzelnd den Kopf, nein, das gehe jetzt nicht mehr, unten im Tal möge er vielleicht aussteigen, aber auf ihn warten könne er nicht.

Bauß setzte sich zögernd wieder hin, mit einer verdrossenen Handbewegung, und so verharrte er während der ganzen Fahrt, die Kätzchen auf dem Schoß, die Hand vor den zahnlosen Mund haltend, mit mürrischem Blick.

Wie viele aus seinem Dorf, so kam auch er in ein thüringisches Kurdörfchen. Er richtete sich in dem Dachstübchen ein, das ihm ein Braumeister überlassen hatte. Logisher half er in einer Bäckerei aus in seinen Mußestunden saß der alte Graukopf am Fenster, mit mißmutigem Gesicht, wie im Hader mit sich selbst und seinem großen Ungemach, Biswellen, in der Dämmerung, trottete er den Promenadenweg hinauf, lief unter den dunklen Tannen hin. Um seine Landsleute kümmerte er sich so gut wie nicht. Wenn er ihnen begegnete, nestelte er Hugo sein Taschentuch hervor und hielt es vor den Mund.

„Na, Bauß, seid Ihr krank?" — „Ach ja, so'n lästigen Schnupfen und Husten", knotterte er in den Bart.

Es war eben doch ein mißliches Leben, nicht daheim zu sein, dazu noch ohne das altgewohnte Gebiß. Florentine, das Dienstmädchen des Braumeisters, rief ihm zu einem neuen. „Was, ein neues? Bauß dachte nicht daran. Das heißt, in den ersten Wochen war er wahrhaftig drauf und dran gewesen, den Geldbeutel aufzutun und sich ein zweites machen zu lassen. Aber wie nun Woche um Woche verstrich, ohne daß sein Dorf mitsamt der Backstube in Trümmer ging, fand er immer weniger Anlaß, seine liegengebliebenen Zähne verloren zu geben. Er sagte sich: sie sind noch da, ich weiß genau, wo sie liegen, auf dem Tisch in der Backstube, sie sind nur leider Gottes nicht hier, ich muß sie alle herschaffen, auf irgendeine Art. Nach Hause durfte er nicht, niemand außer den Soldaten durfte wieder ins Dorf.

Tsasasasa, brummte er und wackelte mit dem Kopf.

Darüber verging der Herbst, der Winter kam, ein harter, strenger Winter. Wie nötig brauchte er jetzt sein Gebiß! Florentine kam eines Abends aufgeregt in sein Stübchen: ach Gott, sie müsse ihm leider eine traurige Botschaft bringen, sein Dorf liege in Schutt und Asche, ein Soldat habe es geschrieben. Bauß nickte nur, stumm und mit kummervollem Blick. Am nächsten Tag begab er sich zum Zahnarzt, er mußte nun doch in den sauren Apfel beißen, ob er wollte oder nicht. Er klantte, die Polizeiwache auf dem grauen Kopf, durch die verschneiten Straßen. Unterwegs gab ihm der Briefträger einen Brief von seinem Vetter, der in Kassel wohnte. Er schob den Brief in die Tasche. Erst im Wartezimmer brach er ihn auf und las ihn. Er las ihn wohl ein halbes Dutzendmal. Mit einmal stand er auf, nahm verstohlen seine Pelzmütze und schlich sich aus dem Wartezimmer.

Aber Fräulein Florentine!", sagte er zu Hause, „Sie hätten mich beinahe in mein Unglück gehetzt! Unser Dorf ist ja gar nicht verbrannt, wie können Sie solche Greuelmärchen ausstreuen! Hier lesen Sie den Brief!"

Er ging aber laß nun immer noch mit verschlossenen Taschentuch herum. Aber insgeheim schmiedete er einen Plan. Er schrieb einen Brief an seinen Meister, am Morgen danach zerriß er ihn wieder, schrieb einen neuen, dann einen anderen. Diesem legte er eine sorgfältig ausgearbeitete Zeichnung bei, in der er mittels eines roten Kreuzchens vermerkte, wo sein Gebiß zu finden sei. Es war ganz einfach dies: Der Neffe des Schwagers seines Meisters, ein gewisser Karl, Unteroffizier Willi Roth, der im Postfach lag, kam nach dem Brief des Meisters des öfteren durch Bauß's Dorf. Er war der Mann, der Bauß heilen konnte. Nicht umsonst, verhieß sich. Der Meister brauchte nur die Feldpostnummer und den neuen Brief zu setzen und den Brief einzuwerfen.

Die Zeit verging. Jetzt pfiff der alte Bummbär mitunter auf seinem einsigen morschen Zahn. Und manchmal ließ er sich auch mit seinen Landsleuten in ein Gespräch ein. Aber die Quartierleute, über ihr Dorf daheim, ja sogar über den Krieg. Und jeden Tag paßte er den Briefträger ab, vielleicht daß ein Päckchen an dessen Tasche baumelte. Aber er bekam nicht einmal einen Brief, nur einmal, nach langen Wochen, eine Karte seines Meisters: „Ich habe Ihren Brief an den Neffen meines Schwagers abgeschickt." Dies gedruckt deutlich erst im Februar, aber immerhin.

Indessen wurde es Frühling, der Mai blühte auf, und es ereigneten sich in der Folge große Dinge, darüber man das Kleine überjah. Aber Bauß überjah es nicht. Wie konnte er das! Er spürte sein Mißgeschick bei jeder Gabel Fleisch, bei jedem Happen Brot. Doch die Begierde nach dieser Tage sich schließlich auch ihm in ihren Bann, wenn auch nur auf seine Weise. Er sagte sich augenmerkend: Paß auf, jetzt kommen wir bald nach Haule, jaja! Und er dachte bei sich: welch ein Glück, daß ich mich damals nicht verleiten ließ!

Bauß war nun der erste, der, wiewohl in aller Heimlichkeit, seine Habseligkeiten wieder zu packen und zu verschnüren begann. Sein Köfferchen lag zu jeder Stunde abmarschbereit auf dem Tisch. Er lief zum Bahnhof, sah nach den Abfahrtszeiten der Züge. Er ging zu den Amtsstellen, ob er nicht beim dürfe, nun, wo doch die Gefahr vorüber sei? Nein, nach nicht, wo er hindente! Warum es es mit einmal so eilig habe?

„Weil ich mein Gebiß daheim liegen gelassen habe!" mußte Bauß laut, aber beileibe nicht auf der Amtsstelle, sondern unterwegs, im Gespräch mit sich selbst. Oder —" dachte er —, denken Sie sich nicht, ich lasse mir jetzt noch ein neues machen? Das fällt mir ja gar nicht ein. Aber ich warne Sie! Wenn es noch lange dauert, paßt mir das Gebiß nicht mehr!"

Und eines Tages durfte er nun doch heim, wie allen anderen sogar, weil er Brot vorhaben sollte für die nachkommenden Leute aus seinem Dort. Er stommt nach Jahresfrist aus dem Omnibus, wie er damals hineingeklettert war, mit dem Köfferchen, die Mütze in der Stirn, ohne Gebiß. Sein erster Gang war in die Backstube. Sie war noch ganz wie früher, und doch mußte jemand darin gewesen sein, denn das Gebiß lag nicht mehr auf dem Tisch. Er suchte die Backstube ab, und erst jetzt gewahrte er ein großes Loch über der Tür, das sagte ihm plötzlich, daß der Krieg nun doch nicht spurlos hier vorübergegangen war. Er trat die Tür auf, trat in den Flur, und nun stieg er auf ein wüstes Durcheinander von herabgestürzten Balken, zerschlagenen Möbeln, Steinen und Scherben. Gras wuchere schon darauf.

Jetzt stand Bauß eine Zeitlang still, mit eingezogenem Kopf, seine Blicke starrten auf die Trümmer. Später nahm er auf einem der Steine Platz, und so saß er da, das Köfferchen auf dem Schoß, mit zerknirschtem Gesicht. Mitunter schüttelte er ärgerlich den grauen Kopf. Vor sich, wie vieles andere von den eisernen Schritten dieses Krieges zertreten, gewahrte er plötzlich etwas, was ihn an sein Gebiß erinnerte. Es ließ eine Ahnung in ihm aufsteigen, daß er Gott zu danken habe dafür, wie der schämend wenig dieses harte Jahr von ihm gefordert hatte.

Dann stand er auf, ging in die Backstube und legte Feuer im Ofen an.

Erzählte Kleinigkeiten

Peter Rosegger hatte einmal einem jungen Menschen zehn Mark geliehen, die dieser dem Dichter nicht wiedergeben konnte. Monate und Jahre vergingen. Eines Tages trafen sich die beiden auf der Straße. Da war dem jungen Mann schlich peinlich. Er zog seinen Hut und sagte mitlaut zu Rosegger:

„Meister . . . ich muß über um Entschuldigung bitten . . . ich meine . . . wegen der zehn Mark . . . es ist schon so lange her . . ."

Dem Dichter tat der Mann leid. Er griff schnell in die Tasche und sagte beruhigend:

„Nichts, lebt fällt mir ein, ich sich mir da damals; als es mir noch schlecht ging, zehn Mark von Ihnen! Warum haben Sie mich nicht damit angemahnt? Jetzt, zeichen Sie mir vielmals meine Dummheit! Hier haben Sie das Geld mit Zins und Zinseszins wieder!"

Damit drückte er dem Verblüfften einen Zwanzigmarkschein in die Hand und eilte schnell weiter, um sich den Dankesversicherungen des Mannes zu entziehen.

Der Dichter Otto Julius Bierbaum war, wie so viele seiner Zunftgenossen vor und nach ihm, oft in Geldverlegenheit. Das pflegte ihn jedoch nicht allzusehr zu bedrücken, und der ihm innewohnende Humor ließ ihn manche fatale Situation in dieser Hinsicht überstehen.

Einmal hatte ihm ein Bekannter eine größere Geldsumme geliehen. Als er mehrere Wochen vergeblich auf die Rückgabe des Betrages gewartet hatte, mahnte er Bierbaum. Einmal. Zweimal. Dreimal. Vergeblich.

Da riß ihm die Geduld, und er schrieb unserem Dichter einen groben „Bittenbrief". Es hatte sie nicht binnen . . . Tagen . . .

Was blieb Bierbaum da anderes übrig, als sich endlich zu melden. Er begab sich also zu seinem Gläubiger, klingelte und fragte den Oeffnenden:

„Ich verzeihen Sie die Störung, aber kann ich Sie vielleicht einmal unter drei Augen sprechen?"

Erstaunt blickte der andere auf:

„Unter drei was?"

Bierbaum nickte bestätigend:

„Unter drei Augen! Das vierte werden Sie nämlich noch eine Weile entbehren müssen da ich beim besten Willen die mir geliehene Summe noch nicht zurückzahlen kann!"

Unser Hauptmann ist gefallen

Skizze von W. Sporer

„Unser Hauptmann ist gefallen . . ."

Noch immer lebe ich ihn an der Spitze der Batterie vorauspreiten, aufrecht, gestadaus mit seinen frohen, blauen Augen, die so lustig und so fröhlich waren, als wollten sie die ganze Welt für sich allein erobern.

„Vormärts, Batterie!" Noch habe ich den Tontall seiner Stimme im Gehör. Immer wenn er seinen Kanonieren diesen Zuruf schenkte, dann wußten sie — endlich gibt es wieder eine Aufgabe, die ihn und uns so recht beglückte. Dann war es aber auch für uns stets eine Selbstverständlichkeit, wo es auch immer war, für unseren Hauptmann mitten durch das Feuer selbst zu gehen.

Wie ein Vater war er uns gewesen, Güttig und gerecht! Kam einer an mit seinem Leid, stets schenkte er ihm einen guten Rat und half, soweit es in seinen Kräften stand.

War er einmal krank geworden, dann fehlte auch uns allen irgendetwas. Der Hauptmann, das waren eben wir. Er war blieb die Seele unserer Batterie und ohne ihn war es halt nichts an solchen trüben Tagen.

Dieser verschworene Geist der Kameradschaft schweißte uns zur unzertrennlichen Gemeinschaft für den Kampf zusammen. Gegen alles waren wir gefeit.

Und dann kamen die schweren und auch bitteren Tage. Der Führer rief, wir rückten nach dem Osten.

Manches der guten Kameraden fiel. Unter den weißen Birken hatten wir sie eingegraben.

Wie oft aber schrieb dann der Hauptmann jenen inhaltschweren, schicksalhaften Brief. Und manches alten Mutter und geliebten Frau in ferner Heimat wollte sicher das Herz zerbrechen, als die Kunde dann vom unserem Hauptmann kam.

Und doch verstand er es so gut, auch ihre Herzen wiederum zu trösten. Das Opfer für das Vaterland war doch das höchste, das es für uns alle gab. So leuchtet er aus dem Blute jedes Opfers Sinn.

Und dann kam auch für unseren Hauptmann seine Schicksalsschlag.

Auf der B-Stelle, nahe am Feind, ereichte ihn an einem späten, grauen Wintertag der grimmie Tod.

Splitter einer schweren Artilleriegranate zerrissen sein immer tunggebliebenes Herz.

Friedlich und schweigend lag er nun vor uns.

Unser Hauptmann ist gefallen . . .

Immer lasten wir es vor uns hin. Wir konnten es nicht glauben. Hoffen, es bittere Wahrheit war.

Schweigend gruben wir das Heldengrab. Der Abschied fiel uns bitter schwer.

Als wir unseren Hauptmann in die Erde bettelten, da handen alle unsere Gedanke klar zum Feind gerichtet.

Mit schweren Broden schielen wir ihm den Salut zur letzten Ehre. Salve um Salve dröhnte in die klare, kalte Winternacht.

Grimmig und verbissen knirschen wir voll Wut mit unseren blanken Zähnen. Und wenn uns manche Träne dabei aus den Augen fiel, wir schämten uns nicht . . .

Unser Hauptmann ist gefallen . . .

Auch er ist nunmehr einartickt zur großen und unsterblichen Armee.

Der Kampf für uns aber geht weiter, bis zum letzten Sieg. Wir wissen es. Wir werden weiterkämpfen, hart und zäh.

Du toter Hauptmann sollst mit uns zutrieden sein. Du uns wirst du stets aufs weiterleben und wirst uns immer ein leuchtend Vorbild sein!

Und sollte einmal wieder eine schwere Stunde kommen dann toter Hauptmann, alb uns den Befehl, wie du es stets getan.

Dann reite wieder vor uns, vorne an der Spitze und rufe uns zu: „Vorwärts, Batterie!"

Wir werden alle, alle dir in Treue folgen, wohin es auch nur immer ist . . .

Die Urwelt des „Lainzer Tiergartens"

Naturschutzgebiet hinter einer „chinesischen Mauer" — Wo indische Maharadschas jagten

Es gibt wohl kaum eine andere Millionenstadt, die sich rühmen kann, in ihrem Gebiet, besonders erreichbar, einen Wildpark zu besitzen, der so eine Welt für sich ist wie der Lainzer Tiergarten. Kein Tierpark im üblichen Sinne, sondern eigentlich eine Landschaft, in der sich Berge, ziehen, aus alter Urzeit herstammen, durch die sich Täler ziehen und auf der sich kaum Wiesen breiten. Viele Stunden lang kann man durch diese Landschaft wandern, ohne daß doch der Lainzer Tiergarten ein Gebiet von nicht mehr als fünfundzwanzig Quadratkilometer.

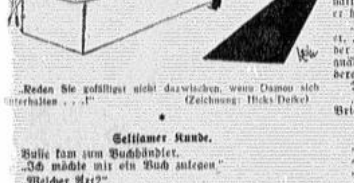
Einstmals war der Lainzer Tiergarten kaiserliches Jagdrevier, ähnlich dem Prater und der am linken Ufer der Donau gelegenen Lobau. Die Zeit, in der ihrliche Jagdgesellschaften im Wiener Prater Kapitalschläge erlegen konnten, hat allerdings vor ungefähr hundert Jahren ein Ende genommen, aber die Lobau und der Lainzer Tiergarten sind geblieben. Der letztere geht in seiner heutigen Gestalt auf Kaiser Karl VI. zurück, den Vater und Vorgänger Maria Theresias, der, ihn mit einer Mauer umgeben ließ. Das Prinzip des damaligen Naturschutzes — nicht vergleichbar mit dem heutigen — bestand darin, daß man die Landschaft des Wienerwaldes, dessen erstickte Mauer durch die Landschaft des Wienerwaldes, dessen erstickte Mauer durch die Landschaft des Wienerwaldes, in der sich in paradiesischer Ungestörtheit das Wild entwickeln konnte. Hirsche und Rehe gibt es hier. Wildsau und Wildschweine.

So lange der Lainzer Tiergarten kaiserlicher Besitz war, blieb er den gewöhnlichen Sterblichen streng verschlossen, nach dem Ende der Monarchie wurde das forstwirtschaftlich wichtige Gebiet dem Kriegsgeschädigtenfonds zur Nutzung überlassen, dessen Leitung verständnisvoll darauf bedacht war, den Tiergarten in seinem ehemaligen Charakter zu erhalten, wenn auch der Besuch für das Publikum freigegeben wurde. Die Besucher dürfen sich von den gebahnten Wegen nicht entfernen, jede Belästigung des Wildes blieb unterlagt und auch das Pflücken von Blumen, von denen sich viele besondere Arten im Gebiet des Lainzer Tiergartens finden, ist hier nicht erlaubt. Auch, war unter Strafe gestellt. Aber die Tiere, die sich an den Anblick von Menschen gewöhnten, ließen sich von ihnen füttern. Namentlich zwei Wildkälber, „Liesel" und „Gretel" genannt, wurden so zahm, daß sie zu den Lieblingen der häufigen Besucher des Lainzer Tiergartens zählten.

Es war kein sehr rühmliches Ende. Früher wurde im Lainzer Tiergarten die Hauptjahr eines kaiserlichen Hirsches oder eines Wildschweines durch eine fürstliche Persönlichkeit beschlossen, die hier mit der Büchse und der Saufeder dem edlen Weidwerk oblag. Auch nach der Entthronung der Habsburger gab es im Lainzer Tiergarten noch immer ab und zu Jagden, die ein eigenartiges Gepräge aufwiesen. Indische Fürsten, die mit großem Gefolge nach Wien zu kommen pflegten, um die ärztliche Kunst der weltberühmten medizinischen Schule in Anspruch zu nehmen, wurden in den Lainzer Tiergarten zur Wildschwein- und Musselzagd eingeladen, eine Aufmerksamkeit, die auf die verwöhnten Maharadschas stets großen Eindruck zu machen pflegte.

In den Tagen Karls VI. war der Lainzer Tiergarten noch weit von Wien entfernt. Heute ist die Stadt weit über ihn hinausgewachsen und damit erwuchs die Gefahr, daß er dem Ausbreitungsbedürfnis der Großstadt eines Tages zum Opfer fallen würde. Sie ist gebannt worden. Der Tiergarten bleibt als solitäres grünes Juwel bestehen, er ist Naturschutzgebiet, eine „chinesische Mauer" trennt ihn auch weiterhin gleichsam zu einem „verbotenen Land". Er soll weiter inmitten als ein Stück unberührter und unberührbarer Natur am Rande der Millionenstadt Wien.

Heitere Ecke



„Reden Sie gefälligst nicht dazwischen, wenn Damen sich unterhalten . . .!" (Zeichnung: Hicks-Beike)

Seltsamer Kunde.

Buße kam zum Buchhändler.

„Ich möchte mir ein Buch anlegen."

„Welcher Art?"

„Zeigen Sie mir verschiedene!"

Der Buchhändler brachte die Bände.

„Vielleicht einen Roman?"

„Wenigers?"

„Oder diese Biographie?"

„Das ist auch nicht das Richtige!"

„Wie wäre es mit dieser Reisebeschreibung?"

„Nein. Das Buch paßt auch nicht für den Fall."

„Wozu brauchen Sie denn das Buch?"

Buße brummte;

„Unter den Teppich! Der Tisch wackelt!"

Sie Bülle.

Ein bekannter Dozent und Germanist brachte einst gelegentlich einer Vorlesung über Wilhelm Meists sol- vorden klassischen Satz zu Gehör;

„In den „Hosen des Herrn von Brehow" steckt ein milder Humor."

Vergleich.

Der Junggeselle war vierzig Jahre alt. So lange hatte er sich seine goldene Freiheit bewahrt. Jetzt lief er hinter den Frauen her, einzuholen, was er versäumte.

„Man kann Frauen mit Briefen vergleichen", sagte er, „das jungen Mädchen, ihre Tochter, ist wie ein Brief, der gerade zur Post gegeben wird. Sie, verehrte gnädige Frau, der gerade zur Post gegebene Brief, der bereits seinen Bestimmungsort erreicht hat."

Die Hausfrau nickte:

„Und Sie kommen mir vor wie ein portlagernder Brief, der nicht abgeholt wurde!"

Lauger Weg.

„Wo gehst du hin?"

„Seife kaufen!"

„Wozu brauchst du denn Seife?"

„Ich will mir den Hals waschen!"

„Wozu willst du dir den Hals waschen?"

„Weil ich mir einen neuen Kragen kaufen muß."

„Und warum mußt du dir einen neuen Kragen kaufen?"

„Depp dämlicher! einmal im Jahre muß man sich doch die Haare schneiden lassen!"

Strauß ganz weg.

Die Meister der großen Opern und Operetten können sich natürlich nicht dagegen wehren, daß ihre Werke auch von kleinen Provinzbühnen herausgebracht werden, die natürlich nicht immer die Mittel haben, die Werke in der Ausstattung herauszustellen, wie dies den großen Theatern möglich ist. Verständige und einsichtige Leute werden diesem Umstand Rechnung tragen und ein oder auch zwei Augen zudrücken, wenn es erforderlich ist.

Da brachte einmal eine solche Bühne Strauß' „Fledermaus" heraus. Es war ein sehr kleines Theaterchen in der tiefsten Provinz. Musikliebende Leute gaben dem Direktor zwar den Rat, von diesem Beginnen abzusehen, aber sie prophezeiten tauben Ohren. Der Theaterzauberlehrling hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, die „Fledermaus" aufzuführen, und dabei blieb es. In seiner Begeisterung für den großen Tonheer hatte er vor Beginn der Aufführung in das Foyer eine große Büste Strauß aufstellen lassen.

Die Premiere kam. Was man befürchtet hatte, geschah: Es wurde ein Mißerfolg auf der ganzen Linie! Aufführung ging schließlich auch der Direktor nach Hause. Als er durch das Foyer kam, entdeckte er, daß die Büste verschwunden war. An ihrer Stelle lag ein Zettel, auf den ein Unbekannter geschrieben hatte:

„Von der heutigen Aufführung meines Werkes bin ich ganz weg!" Mit ausgezeichneter Hochachtung

Johann Strauß

Spitznamen.

In vielen Dörfern des Rheinlandes kennen sich die Leute kaum nach Namen. Jeder hat nämlich einen Spitznamen, den er für eine Dummheit, die er beging, oder durch eine Eigenart bekam. Und man kennt die Leute eben nur nach diesen Spitznamen.

Eines Tages rühmte sich im Dorfwirtshaus ein Mann: „Ich bin da einzige im Dorp, da keine Spitzname hat!"

Von dem Tage an hieß er „da Einzige"!

Der Hoffriseur.

Kaiser Joseph II. liebte es, inkognito zu reisen. Eines Tages kam er nach Lemberg, ließ sich ein Hotelzimmer geben und schrieb sich in das Fremdenbuch als Graf Hochberg aus dem Gefolge des Kaisers ein. Er begab sich auf sein Zimmer und fing an, sich zu rasieren. Das Stubenmädchen schlich äußerst neugierig um ihn herum, machte sich zu schaffen, und dann plagte es heraus: „Welchen Dienst versieht Euer Gnaden eigentlich beim Kaiser?"

Joseph leitte sich gemächlich weiter ein und erwiderte: „Ich pflege ihn zuweilen zu rasieren."

Die Physiognomie

Kanalisation ist eine wohltuende Einrichtung, besonders für Leute mit empfindlichem Geruchnerven. Der Gartenbesitzer sieht sie weniger, weil seinem Boden dadurch wertvolle Kährstoffe verlorengehen. Und so hat man sich bei uns dahein erst in jüngster Zeit damit befreunden können. Vorher gab es hinter jedem Haus eine dustige Grube, die, mit vielen Bohlen belegt, den Segen aufspeicherte und verfaulen ließ, bis es dann bei Regenwetter den Pflanzen in der ersten Morgenfrühe zugute kam. Einmal aber im Jahr, zumeist des Winters, wurde der Pöbelter die auf den Grund gelegt, um gleichzeitig zu prüfen, ob das Mauerwerk „an den scharfen Säften nicht angegriffen sei. Diese Arbeit besorgten in unserem Stadtteil zwei ehrenwerte Männer, der Hannes und der Jakob, die ich dann auch von solcher Tätigkeit noch bei Nacht und Nebel auf hundert Schritt unterscheiden. Mit langen Stangen holten sie die Kotbatzellen aus Licht; schon stieg einer in die Tiefe, um die Reige sein säuberlich herauszuschaufeln. Bevor sie also begannen, wurde in sämtlichen Wohnungen angeklopft, jede Störung durch Besuch einer gewissen Oertlichkeit zu unterlassen. Nun, die beiden waren eines Mittags bei uns im below Zual der Jakob weist mit seinem Kehrbesen auf mich und sagte mit der Unterwelt herum, da schlägt es doch neben ihm machtvoll ein. „So eine Gemeinheit!" flucht er, und der Hannes von draußen ruft empört: „Schuft, gut' nauf, was das für eine Sau ist!" Der Jakob duckt tief, lint in die finstere Röhre und sagt: „Der Physiognomie nach sieht es die Frau Professor aus dem zweiten Stock."

Die Blume war schuld.

Belatzanzen heißen im Volksmund auch Storchschnabel. O hätte ich das gewußt! Ich verehrte ein Mädchen. Helene hieß es. Eines Tages fand ich ihre Tür verschlossen. „Mama hat mir den Umgang mit dir verboten, Johannes!"

„Warum Liebste?"

„In deinen letzten Blumen an mich fand sie einen Storchschnabel."

Anzeigen
Mädchen suchen
oder verkaufen
Beobachter
Zeitung
Ruf 2304
Güterhattenen
Korbwagen
zu kaufen gesucht.
Klöckner,
Diepenbrockstraße 18.

Großaktion der Kleingärtner in ganz Deutschland

Aufrufe des Reichsbauernführers R. Walther Darre, des Reichsarbeitsministers Seldte und des Reichsbundesleiters Kaiser

Die deutschen Kleingärtner hatten schon in Friedenszeiten neben der Erholung, die der Kleingarten nach des Tages Arbeit vor allem dem Großstädter bietet, einen erheblichen Anteil an der Ernährung unseres Volkes, insbesondere durch Anbau von Obst und Gemüse. Auf einer Fläche, die gerade nur 1/4 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands überhaupt beträgt, werden

in annähernd 900 000 Kleingärten nicht weniger als 14 Prozent der gesamten deutschen Gemüseernte erzeugt.

Im Kriege gewinnt die Gemüseerzeugung aus eigener Scholle erhöhte Bedeutung. Das in den Klein-, Haus- und Siedlergärten geerntete Gemüse, welches von den in Deutschland insgesamt erzeugten 5,6 Millionen Tonnen immerhin jetzt schon 1,7 Millionen Tonnen, d. h. fast 1/3 der gesamten deutschen Gemüseerzeugung ausmacht, entlastet den deutschen Gemüsemarkt gewaltig. Wenn es bereits im vergangenen Jahre z. B. in Berlin gelungen ist, die Frischgemüseerzeugung bei einer annähernd gleichgebliebenen landwirtschaftlich genutzten Fläche von über 41 Millionen Quadratmeter von 5 371 292 Klg. auf 7 829 940 Klg., also um 45,6 Prozent zu steigern, dann soll es durch die neuen Maßnahmen im Frühjahr möglich werden,

die Ernte nicht nur mengen- und gütemäßig zu steigern, sondern sie auch um 8 bis 10 Tage vorzuverschieben,

damit die mindestens 12 Millionen Selbstversorger den Markt noch früher entlasten. Die Eigenerzeugung vermehrter Gemüsemengen in den Kleingärten ist auch insofern von erheblicher Bedeutung, als dadurch der Antransport durch Eisenbahn oder Lastkraftwagen von den Erzeugergebieten an die Verbraucherstätten wesentlich verringert und damit eine bedeutende Entlastung der Transportmittel ermöglicht wird. Rechnet man bei den 12 Millionen Selbstversorgern 4 Personen zu einer Familie, so bedeutet dies, daß 3 Millionen Familien mit Gemüse aus Klein-, Haus- und Siedlergärten beliefert werden können.

Um den verstärkten Gemüseanbau zu fördern, haben der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Walther Darre, der Reichsarbeitsminister Franz Seldte und der Leiter des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner, Hans Kaiser, Aufrufe an die deutschen Kleingärtner gerichtet, die wir am Schluß dieses Berichtes folgen lassen.

Welche Bedeutung der Reichsbauernführer dem Kleingartenbau beimißt, ergibt sich aus der Tatsache, daß er

den nicht erwerbsmäßigen Gartenbau im Rahmen der Reichsleistungsausschüsse für Gemüse und Obstbau beteiligt.

Praktisch wird dieser Gemüseleistungswettbewerb nach folgenden Grundsätzen durchgeführt: In jedem Landesbundbereich des Reichsbundes werden 3 Kleingärtnervereine mit den höchsten Leistungen der Ertragssteigerung im Gemüsebau ausgewählt. Der beste unter solchen 3 Kleingärtnervereinen innerhalb eines Landesbundes wird Reichssieger; die beiden anderen werden Landesbauernschaftssieger. Alle 3 Sieger in einem Landesbund erhalten besondere Auszeichnungen.

Die Wege zur Steigerung des Gemüsebaues sind mannigfach.

Der Reichsbund Deutscher Kleingärtner gibt seinen Mitgliedern sowohl praktisch als auch theoretisch durch seine Fachberatung Mittel an die Hand, um noch größere und bessere Gemüseernten zu erzielen. So sollen beispielsweise Beete, die bislang mit Einjahrsblumen bestellt waren, dem Gemüseanbau nutzbar gemacht werden; ebenso sind Rasenflächen, soweit sie sich hierzu eignen, im größtmöglichen Umfange mit Gemüse zu bestellen. Ein weiteres Ziel ist die Steigerung des Ertrages auf dem einzelnen Quadratmeter. Sie soll durch Fruchtwechselwirtschaft sowie durch noch bessere Bodenausnutzung erreicht werden. Jedes Gemüsebeet soll auf diese Weise dem Kleingärtner im Jahr drei Ernten bringen. Um bei der Saat Fehlschläge zu vermeiden und um frühere Erträge zu erzielen, stellt der Erwerbsgartenbau den Kleingärtnern Jungpflanzen zur Verfügung. Schließlich werden im ganzen Reich Versuchsbeete eingerichtet mit dem Zweck, festzustellen, ob die auf Grund neuerlicher Forschungen beobachteten Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Gemüsearten sich durch Anbau von Frischkulturen bewähren.

Der Aufruf des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführers Darre

hat folgenden Wortlaut:

„An die deutschen Kleingärtner!

Eine der wichtigsten Aufgaben der Heimatfront ist die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes. Hierbei spielt die Versorgung mit Gemüse eine besondere Rolle. Diese Gemüseversorgung wird im Jahre 1942 noch mehr an Bedeutung gewinnen, da der Bedarf an Gemüse weiterhin zunehmen wird. Aus diesem Grunde habe ich den deutschen Gartenbau zu einer Leistungssteigerung im Gemüsebau aufgerufen.

Im deutschen Kleingartenbau werden 14 Prozent der deutschen Gemüseernte erzeugt. Auch hier sind noch Reserven vorhanden, die bei Anspannung aller Kräfte geweckt werden können und müssen. Ich rufe daher auch die deutschen Kleingärtner auf, ihre Leistungen im Gemüsebau durch Steigerung der Erträge der Flächeneinheit und durch Ausweitung der Gemüseanbauflächen zu steigern und sich am Leistungswettbewerb des deutschen Gartenbaues zu beteiligen. Die großen Opfer, die der deutsche Soldat in diesem Kriege ständig bringt, werden jedem Kleingärtner ein Ansporn sein, die von ihm erwarteten Leistungen zu vollbringen, sodaß auch er durch seine Leistungssteigerung zum Endsieg beisteuern kann."

In dem

Aufruf des Reichsarbeitsministers Franz Seldte

heißt es:

„Kleingärtner und Kleingärtnerfrauen!

Kurz vor Ausbruch des Krieges habe ich auf dem 4. Reichskleingärtnertag in Wien darauf hingewiesen, daß ich das Kleingartenwesen als eine besonders wichtige Maßnahme für die Gesunderhaltung der städtischen Familien ansehe und aus dieser Ueberzeugung heraus alles in meinen Kräften Stehende tun werde, um diese Maßnahme weiter zu fördern. Ich habe dabei versprochen und erreicht, durch einen verstärkten Kündigungsschutz den Kleingärtnern eine noch größere Sicherheit des Besitzes zu verschaffen und für die Neuerrichtung von Kleingärten höhere Reichsmittel zu gewähren.

Der Krieg hat auch die Kleingärtner und Kleingärtnerfrauen vor große Aufgaben gestellt. Ich weiß zwar wohl, wie schwierig es bei der beruflichen Anspannung und dem Fehlen so mancher zu den Waffen einberufener Kleingärtner ist, diese Aufgaben durchzuführen. Ich weiß, daß Außerordentliches geleistet wird. Für das Kriegsjahr 1942 aber gilt heute nur eins: für den Sieg unseres Vaterlandes mit einer ganzen Kraft, für jeden auf seine Art und auf seinem Platze mitzuarbeiten und mit durchzustehen. Auch Ihr Kleingärtner und Kleingärtnerfrauen könnt hierzu Euren Beitrag leisten, indem Ihr noch mehr als bisher durch intensivste Bewirtschaftung und Ausnützung auch der kleinsten Scholle unseres Heimatbodens mithelft, Deutschlands Ernährungslage zu sichern."

Der Leiter des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner, Hans Kaiser, richtet folgenden Aufruf an die deutschen Kleingärtner:

„Bei Beginn des uns aufgezwungenen Krieges habe ich Euch aufgerufen, Eure kleinen Gärten noch mehr als bisher in den Dienst der Ernährung des deutschen Volkes zu stellen. Freudig seid Ihr meinem Rufe gefolgt und eine gewaltige Ertragssteigerung war der Erfolg Eurer Arbeit.

Eine noch weitere Steigerung des Ertrages, insbesondere an Gemüse, ist notwendig. Wenn daher zu Beginn dieses Erntejahres der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Herr Reichsbauernführer sowie der Herr Reichsarbeitsminister Euch auffordern, Eure Kräfte noch mehr anzuspannen, um noch größere und bessere Ernten in Euren kleinen Gärten zu erzielen, weiß ich, daß jeder deutsche Kleingärtner sein letztes an Einsatzbereitschaft hergibt, um auf seinem Platz den Endsieg erstreiten zu helfen.

An die Arbeit, deutsche Kleingärtner!

Es lebe der Führer!"

Bergwerksunglück in Japan forderte 180 Tote

× **Tokio**, 4. Febr. Infolge eines Stolleneinbruchs in einem Kohlenbergwerk bei der Ortschaft Ube (Präfektur Yamaguchi) kamen nach einer Meldung der japanischen Zeitung „Jomiuri Schimbun" 180 japanische Bergarbeiter ums Leben. Die Unglücksstätte befindet sich an einer Stelle, die einen Kilometer ins Meer hinaus gelegen ist. Die Gesamtbelegschaft beträgt 300 Mann.

Westfälischer Sport-Beobachter

Auszeichnung erfolgreicher Sportler

Baldur von Schirach überreichte die Ehrennadel

Reichsleiter Baldur von Schirach empfing in Wien 39 Sportler und Sportlerinnen, die im Jahre 1941 deutsche Meister wurden oder Jugendmeisterschaften gewinnen konnten. In Gegenwart des Sportgauführers Kosich überreichte er ihnen für ihre hervorragenden Leistungen die Goldene Ehrennadel der Stadt Wien mit Worten herzlicher Anerkennung. In einer Ansprache würdigte Baldur von Schirach die Bedeutung der Leibesübungen und hob ihren Wert für die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit des Körpers und somit als Dienst am Vaterland hervor. Gleichzeitig bestimmte er, daß der Sport in hohem Maße der Verständigung der Völker diene; und führte als Beispiel dafür die internationalen Jugendwettkämpfe im vergangenen Jahr in Garmisch-Partenkirchen und Breslau an, wo sich 19 Nationen mit ihrer besten Jugend zur Schicksalsverbundenheit der jungen Nationen Europas bekannt hatten. Aus diesem Bekenntnis werden noch in diesem Jahr eine feste Organisation der Jugend Europas erwachsen, die auf keiner politischen Grundlage beruhe, sondern von der Kultur- und Sozialidee des neuen Europas getragen sei.

Schreiber/Blersch Einzelsieger

Erstes Radball-Dreiländertreffen in Dessau

Von Hannover kommend traten die führenden Weltmeister Schreiber/Blersch sowie die Schweizer Mächler/Breitenmoser und die Dänen Larsen/Johansen sowie einige Kunstfahrer in Dessau noch zu einem Freundschaftskampf an, der somit zu einem Dreiländertreffen wurde. Dazu gesellten sich noch die Erfurter Stolze/Lohfeld. Schreiber/Blersch erwiesen sich klar überlegen und gewannen gegen die Schweizer 7:3, gegen die Dänen 7:1 und gegen die Mitteldeutschen Meister knapp 5:4, so daß sie ungeschlagen Einzelsieger wurden. Stolze/Lohfeld blieben über Mächler/Breitenmoser 6:5 und über Larsen/Johansen mit 8:3 erfolgreich und belegten so den zweiten Platz vor den Schweizern, die mit 6:6 über Dänemark nur zu einem mageren Erfolg kamen. Im Kunstfahren gefielen die deutschen Reichssieger Hilbig/Seifert und der Schweizer Meister Mollet.

Werbe-Anzeigen







Spreng- und Abbrucharbeiten werden jederzeit fachmäßig ausgeführt durch **Karl Mann, Gelsenkirchen**, Andreas-Hofer-Straße 4, Fernruf 262 10

Stellen-Angebote

Wir suchen für unseren Betriebsmittel- und Werkzeugbau **2 Vorarbeiter** für unsere Fräserei und Hobelei. Diese Vorarbeiter werden benötigt für die Anfertigung von Hartmetallstählen; **1 Vorarbeiter** für die Hartmetallschleiferei; **2 Vorarbeiter** für die Kontrolle u. Arbeitsvorbereitung. Vielseitige Erfahrung im Meß- u. Kontrollwesen, im Lesen von Zeichnungen, sowie in der Beurteilung aller Arten Werkzeuge ist erforderlich. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Lohnansprüchen sind unter Angabe des frühesten Dienstantrittstermins und des jetzigen Wohnortes zu richten an das Gefolgschaftsbüro G 2 a der Stadtwerke Braunschweig G. m. b. H. in Watenstedt über Braunschweig.

Wir suchen für unseren Betriebsmittel- und Werkzeugbau **2 Vorarbeiter** für unsere Dreherei, beste Kenntnisse in der Anfertigung von Werkzeugen, Betriebsmitteln und im Zeichnungslesen sind erforderlich; **1 Vorarbeiter** für unsere Werkzeugfräserei und Hobelei; **2 Vorarbeiter** f. Gewinde-, Rachenlehren-, Rund-, Flächen- und Scharfschleiferei. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild und Lohnansprüchen sind unter Angabe des frühesten Dienstantrittstermins und des jetzigen Wohnortes zu richten an das Gefolgschaftsbüro G 2 a der Stadtwerke Braunschweig G. m. b. H. in Watenstedt über Braunschweig.

Wir suchen für unsere neu einzurichtende Hollerith-Abteilung dringend einige **Hollerith-Monteure**. Bewerber, die Wert auf gutbezahlte Dauerstellung legen und an verantwortungsvolles, zum Teil selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, wollen ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Angabe von Lohnansprüchen und frühestem Eintrittstermin richten an: Gefolgschaftsbüro G 2 a der Stadtwerke Braunschweig G. m. b. H. in Watenstedt über Braunschweig.

Heinkel, Tirol, sucht für sofort: **1 Sachbearbeiter** für die Beschaffung von Vorrichtungen. Zu dem Arbeitsgebiet gehört: Planung von Betriebsmittellisten, Bestellung v. Vorrichtungen, Terminarbeit; **1 Terminbearbeiter** für Vorrichtungen und Konstruktionsaufträge. Betriebserfahrungen erwünscht. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsforderung und Angabe des frühesten Eintrittstermines sind zu richten an: [illegible] Ernst Heinkel, Jenbach, Tirol.

1 Werkzeugausgeber, möglichst ... [illegible] Ernst Heinkel, Jenbach, Tirol.

Herr od. Dame zur Erledigung von Anlage- u. Verwaltungsarbeiten innerhalb unserer Kundschaft für die Orte Gelsenkirch.-Buer, Horst und Essen-Karnap gesucht. Schr. Bewerbungen erbittet ... [illegible]

Für Großbaustelle im Osten Schachtmeister, Vorarbeiter u. Arbeiter sofort gesucht. Bauunternehmung Czerwinski & Co., Düsseldorf, Jägerhofstraße 16.

100 gelernte Maler u. Anstreicher sofort gesucht. Edmund Baierle, München, Pfarrstraße 1.

Kleinköchin, tüchtig, zum 15. Febr. oder später für kleines, sauberes Familienhotel in Jahresstellung gesucht. Fleißige und verträgliche Mitarbeiterin Bedingung. Angeb. mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten an Kreuschners Hotel „Rheinland", Bad Godesberg a. Rh.

In angenehm. Dauerstellung suche ich ein ehrliches, sauberes **Mädchen** für meinen kleinen Haushalt. Angebote mit Zeugnisabschriften erb. an Frau A. Rockemann, Wuppertal-Barmen, Langemarckstraße 16.

Hausangestellte, zuverl. u. erfahren, mögl. mit Kochkenntnissen, für gepflegten Privathaushalt in Dauerstellung sofort od. später gesucht. Frau Fritz Homberg, W.-Barmen, Hohenstaufenstr. 19, Tel. 547 05.

Mädchen, älteres, umsichtiges, für unsere Wäscherei zum baldigen Eintritt gesucht. Elektr. Wasch- u. Bügelmaschine vorhanden. Angebote an Hotel Rheinischer Hof, Münster i. W.

Nettes Mädchen (evtl. ält. Pflichtjahrmädchen) zu 2 Kindern als Haushilfin in kl. mod. Haushalt ges. Frau Anneliese Vogel, Wuppertal-Barmen, Am Anger Nr. 34, Tel. 529 40.

Haushilfin, zuverlässig und brav, für gepflegten Etagenhaushalt für sofort oder später gesucht. Dr. med. Arnold Kehl, Essen, Rellinghauser Straße 135, Tel. 20800.

Mädchen, jung, freundlich, für Geschäftshaushalt gesucht. Henne Hoffzumahaus, Wuppertal-Elberfeld, Straße der SA. 94, Telephon 313 65.

Mädchen, brav, zuverlässig, für meinen gepflegten Privathaushalt sofort oder später gesucht. Frau August Rawemann, Hattingen-Ruhr, Bahnstraße 2.

Mädchen, zuverlässig, möglichst sofort, für ältere, alleinstehende Dame in Küche und Haushalt gesucht. Frau A. Ramshausen, Düsseldorf, Volkerstraße 35.

Haushilfin, nicht unter 18 J., mit guten Zeugnissen, in gepflegt. Etagenhaushalt gesucht. Frau Möbius, Hagen i. W., Bülowstraße 1a, Telephon 225 29.

Säuglingsschwester, zuverlässig, mit guten Referenzen, zum 1. 3. für etwa 3—4 Monate gesucht. Angeb. unter 4179 an den W. B. Buer.

Zur Privathaushalt Haushilfin, ältere, welche selbständig arbeiten kann, für bald gesucht. Frau K. Windau, Bielefeld, Lünowstr. 11 I.

Mädchen, tüchtig, ehrlich, für Küche u. Haushalt gesucht. Lücke, Horst, Urbanusstraße 104. Ruf Gelsenkirchen 504 66.

Hausangestellte für Geschäftshaushalt (Lebensmittel) sof. gesucht. Franz Pande, Wuppertal-Elberfeld, Kölner Straße 33.

Stütze, kinderlieb, für modernen Etagenhaushalt gesucht. Frau von Pohl-Bewig, Düsseldorf, August-Thyssen-Straße 4.

Ordentliches Mädchen für gepflegt. Etagenhaushalt ges. Frau Arth. ... [illegible]

Mädchen, kinderlieb, zuverl., zum baldigen Eintritt in Etagenhaushalt gesucht. Frau K. Richter, Wuppert.-Barmen, Am Anger 24.

2 Mädchen für Küche und Haus zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote an Hotel Rheinischer Hof, Münster i. W.

Haushilfin, mit guten Zeugnissen, zum baldigen Eintritt gesucht. Bahnhofs-Gaststätte Sol.-Schloß.

Mädel, liebes, ehrliches, f. Etagenhaushalt ges. Frau Gretel Holl, Wuppertal-Zoo, Freudstraße 81.

Unterricht

Das NSV.-Seminar für soziale und sozialpädagogische Berufe in Gelsenkirchen, auf Boblingshof, bildet aus Volkspflegerinnen m. d. Hauptfächern **Gesundheitsfürsorge, Jugendvolkspflege, Wirtschafts- u. Berufsfürsorge.** Mindestalter: Vollendetes 20. Lebensjahr. Erforderliche Schulbildung: Mittlere Reife o. gleichwert. Vorbildung. Weitere Auskunft erteilt das Seminar, Gelsenkirchen, Ruf 250 11.

Familienschule Hartmann, Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 18, Anruf 240 30 (Schule), [illegible] (Wohnung). Unterricht in den Fächern einer Ober- bzw. Mittelschule. Aufnahmen täglich von 11—12 Uhr im Büro der Anstalt.

Fremdsprachen lernen Sie wie Ihre Muttersprache nach der Berlitz-Methode. Lehrgänge u. Einzelunterricht f. Anfäng. u. Fortgeschrittene in **Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Norw., Dänisch, Schwedisch, Japanisch u. Holländ. Sonderlehrgänge für Dolmetscher u. Fremdsprachler** tägl. 2 Stunden in Deutsche vorm. Nach 6—8 Mon. Abschlußprüfung und Zeugnis für Teilnehmer mit Vorkenntnissen. **Berlitz-Sprachinstitut**, Essen, Kornmarkt 2-4, Tel. 246 66.

Ingenieurschule Lahr in Lippe. Die moderne Ingenieurschule für alle technisch veranlagten Söhne. Fachrichtungen: Maschinenbau, Elektrotechnik, Wahlfächer: Flugzeug- und Automobilbau. Kostenlose Beratung. Lehrpläne frei.

Amtliches

Ausschreiben und Einsendung der Lohnsteuerbelege 1941 an das Finanzamt.

Der **Arbeitgeber** hat auf den Lohnsteuerkarten seiner Arbeitnehmer entsprechend dem Vordruck auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte zu bescheinigen, während welcher Zeit der Arbeitnehmer im Kalenderjahr 1941 bei ihm beschäftigt gewesen ist, wieviel Arbeitslohn in dieser Zeit bei [illegible] ... Die bis 31. Juli 1941 einbehaltene Wehrsteuer ist nicht einzutragen. Bei Arbeitnehmern, für die kein Lohnsteuerkonto geführt zu werden braucht (z. B. bei Hausgehilfinnen, Lehrlingen und sonstigen gering bezahlten Arbeitskräften), ist in Spalte 3 der Bescheinigung der Arbeitslohn auf Grund der dem Arbeitgeber sonst zur Verfügung stehenden Unterlagen anzugeben.

Am Schluß der Lohnsteuerbescheinigung hat der Arbeitgeber ... [illegible] Arbeitnehmers für das Kalenderjahr 1942 einzutragen.

Die bescheinigten Steuerkarten sind spätestens **bis zum 16. Februar 1942**, gemeindeweise geordnet, an das Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk die Lohnsteuerkarte 1942 ausgeschrieben worden ist.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1941 in keinem Dienstverhältnis gestanden haben und sich deshalb im Besitz ihrer Lohnsteuerkarte 1941 befinden, **haben diese** unter genauer Angabe der Wohnung, die sie am 10. Oktober 1941 innehatten, **bis zum 16. Februar 1942** dem Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1941 ihren Wohnsitz hatten. Sie haben dabei auf Seite 2 der Lohnsteuerkarte 1941 am Schluß die Nummer der Lohnsteuerkarte 1942 und die Behörde, die diese Lohnsteuerkarte ausgeschrieben hat, anzugeben.

Die Finanzämter:
Gelsenkirchen-Süd,
Gelsenkirchen-Nord,
Recklinghausen,
Bottrop und Gladbeck.

Wanne-Eickel. Ausgabe v. Milchkarten und Nährmittel- und Butterberechtigungsscheinen für werdende Mütter. Die Ausgabe der Milchkarten u. Berechtigungsscheine über Nährmittel für werdende Mütter für die Zeit vom 9. Februar bis 8. März 1942 (4 Wochen) erfolgt in der Mütterbetreuungsstelle Kirchstr. (Kirchschule) nach den Anfangsbuchstaben in nachstehender Reihenfolge: Buchst. A—D: Montag, 9. Febr., von 9—12 u. 15—17 Uhr. Buchst. E—J: Dienstag, 10. Febr., von 9 bis 12 und 15—17 Uhr. Buchst. K bis O: Mittwoch, 11. Febr., von 9 bis 12 und 15—17 Uhr. Buchst. P bis Z: Donnerstag, 12. Febr., von 9—12 und 15—17 Uhr. Buchst. [illegible]: Freitag, 13. Febr., von 9 bis 12 und 15—17 Uhr. Die Ausgabezeiten sind genau einzuhalten, da nachträglich keine Karten bzw. Berechtigungsscheine mehr ausgegeben werden. Die Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme u. das Familienbuch ist beim Abholen der Scheine vorzulegen. Die Mütterbetreuungsstelle ist in der Woche v. 9. bis 14. Februar 1942 für die Ausgabe von Bezugscheinen geschlossen.

Der Oberbürgermeister.

Pferdesport

Trabrennen Gelsenkirchen

Sonntag, den 8. Februar, 14 Uhr. Die Besucher werden gebeten, sich rechtzeitig auf den Weg zu machen, da Sonderwagen für diesen Renntag nicht gestellt werden können. Es wird gebeten, ab Essen und Gelsenkirchen die Linie 17 zu benutzen. Der dem Rennplatz am nächsten liegende Reichsbahnhof ist Katernberg-Süd, von hier aus Fußweg von 15 Minuten.

Geschäftliche Empfehlungen

Kaufe ständig und zahle stets reelle Preise für **gebrauchte Möbel** aller Art sowie Küchen, Schlafzimmer, Speise-, Wohn- u. Herrenzimmer, Teppiche, Läufer, Polstermöbel und komplette Wohnungseinrichtungen. Angebote erbittet **Franz Feldhaus**, An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln, Recklinghausen, Straße der SA. 35. Laden: Kaiserwall 15.

Leihhaus Gladbeck, Rentforterstr. 17. Geöffnet v. 9—12 u. v. 15—18 Uhr, ... [illegible]

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen. — Hole Notschlachtungen Tag u. Nacht. Bitte anrufen! **Roßschlachterei Döme, Gels.-Horst**, Fernruf Gels. 471 13.

Kanin-, Hasen-, Ziegen-Felle kauft zu Tagespreisen **Fellankauf Bergmannstraße 36a, Hst.**

Tiermarkt

Rassehunde Scotch-Terrier, schwarz melliert, Mutter 2 Jahre alt, mit 2 Jungtieren, 7 Wochen alt, 2 Glatthaar- und 1 Drahthaarfox, 4 Mon. alt, 1 weiß. Seidenspitz, 6 Monate alt, u. 3 junge, kleine Stubenhunde verkauft Hundeheim Swienty, Bottrop, Ostmarkstr. 65.

Kaufgesuche

5-To.-Anhänger, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Metallwerke Gebr. Seppelfricke A.-G., Gelsenkirchen, Schäferstraße.

Schlafzimmer und ein Wohn- oder Speisezimmer, ein Sofa und eine Kleiderablage, gebraucht aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter 1090 an den W. B. in Dorsten.

Registrierkasse, Handbetrieb oder elektrisch, zu kaufen gesucht. Schr. Angebote u. 2549 an den W. B. Gelsenkirchen.

Heizkessel kauft gegen Kasse G. Winzenbach, Münster i. W., Burgstraße 15.

Dampfkessel und Lokomobilen kauft gegen Kasse G. Winzenbach, Münster i. W., Burgstraße 15.

Heiraten

Frau Terendorff Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut verdankt seine einzigartigen Erfolge ... [illegible] individueller Behandlung eines jeden Einzelfalles und strengster Diskretion. Tausende Vormerkungen aus ... Filialen machen Ihnen die Wahl nicht schwer. Beratung unverbindl. Geschäftszeit täglich, auch Sonntags. Zentralbüro Essen, Christophstr. 34, Ruf 400 ...

Frau Rombo, Duisburg, Mercatorstraße 111 I, Ruf 256 16, die langjährige, erfolgreiche Eheberaterin aller Kreise. — Eheberaterin ... 35 Jahre, Dr. med., Westfale, Witwe, Freifrau, vermög. Unverbindliche persönliche Beratung täglich, auch Sonntags, von 10 bis 18 Uhr. Montags geschlossen.

Wünschen Sie Vergangenes ... [illegible] Bremen, Postfach 391.

Gute Ehen ... [illegible] Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, Geringstraße ..., Ecke Kaiserstraße, Ruf 298 81. Sprechzeit auch Sonntags.

Heirat-Einheirat suchende wenden sich vertrauensvoll an die [illegible] für alle Stände Fr. Treßer, Recklinghausen, Castroper Str. 15, Ruf 2175. ... [illegible]

Werbe-Anzeigen









